

[Proberaum-] studie **Stuttgart**



Eine Studie der Landeshauptstadt Stuttgart
in Kooperation mit dem
Pop-Büro Region Stuttgart

**Bestandserhebung
und Bedarfsanalyse
von Musikproberäumen
[Abschlussbericht]**

STUTTGART



Herausgeberin

Landeshauptstadt Stuttgart
Kulturamt

In Kooperation mit

Pop-Büro Region Stuttgart
Wirtschaftsförderung Region Stuttgart

Autor*innen

Büro für Kulturstatistik
Heiko Rühl, Niklas Blömeke und Dr. Katharina Holec
kultur-statistik.de

Ansprechpartner*innen

Katharina Löthe, Fachreferentin für Musik, Landeshauptstadt Stuttgart
[\(Katharina.Loethe\[at\]stuttgart.de\)](mailto:(Katharina.Loethe[at]stuttgart.de))
Christin Rasp, Fachreferentin Kulturelle Stadtentwicklung, Landeshauptstadt Stuttgart
[\(Christin.Rasp\[at\]stuttgart.de\)](mailto:(Christin.Rasp[at]stuttgart.de))
Julius Scheuermann, Projektleitung Proberäume, Landeshauptstadt Stuttgart
[\(Julius.Scheuermann\[at\]stuttgart.de\)](mailto:(Julius.Scheuermann[at]stuttgart.de))

Walter Ercolino, Leitung Pop-Büro Region Stuttgart
[\(Pop-Info\[at\]region-stuttgart.de\)](mailto:(Pop-Info[at]region-stuttgart.de))

Layout

Matter Of
matterof.online

Lektorat

Stephanie Rüdinger

Veröffentlichung

November 2025

Impressum

Grußwort	4
1 Auf dem Weg zu einer neuen Proberaumstrategie für Stuttgart	6
1.1 Kontext und Ziele des Forschungsprojekts	9
1.2 Leitfragen des Forschungsprojekts	11
2 Forschungsdesign	13
3 Ergebnisse	16
3.1 Stuttgarts Markt für Musikproberäume: Orte, Raumtypen und Nutzer*innen	17
3.1.1 Musikproberäume zwischen Marktmechanismen und Musikökosystem	
3.1.2 Identifikation von Raumtypen	
3.1.3 Musikproberäume im Stadtraum	
3.1.4 Identifikation von Nutzer*innen-Gruppen	
3.2 Musikproberäume: Größen, Preise und Ausstattung	23
3.2.1 Raumgrößen: Proben in Wohnzimmergröße	
3.2.2 Mietpreise: Der geteilte Quadratmeterpreis	
3.2.3 Bauliche und technische Ausstattung von Musikproberäumen	
3.2.4 Erreichbarkeit: Mit Bus, Bahn oder Fahrrad	
3.3 Musikproberäume und ihre Betreiber*innen	30
3.3.1 Die Betreiber*innen von Musikproberäumen	
3.3.2 Kriterien und Prinzipien in der Vermietungspraxis	
3.3.3 Auslastung und Fluktuation	
3.3.4 Das Selbstverständnis der Betreiber*innen	
3.3.5 Bedarfe und Herausforderungen	
3.4 Musikproberäume und ihre Mieter*innen	35
3.4.1 Musiker*innen in Stuttgart	
3.4.2 Musikalische Tätigkeit und Profile	
3.4.3 Nutzungen der Musikproberäume	
3.4.4 Bewertungen des Marktes für Musikproberäume durch Stuttgarter Musiker*innen	
4 Zusammenföhrung und Diskussion	43
5 Handlungsfelder, -impulse und Maßnahmen	46
Handlungsfeld 1: Räumliche Infrastruktur	
Handlungsfeld 2: Qualität und Mindeststandards	
Handlungsfeld 3: Vergabe und Zugang	
Handlungsfeld 4: Finanzierung und Förderinstrumente	
Handlungsfeld 5: Koordination, Sichtbarkeit und Vernetzung	
6 Methodenbericht	54
1 Online-Befragung der Betreiber*innen	56
2 Online-Befragung der Musiker*innen	58
3 Stakeholder-Workshops und Interviews mit Expert*innen	60
Abbildungsverzeichnis	62
Literaturverzeichnis	64

Grußworte

Liebe Stuttgarter Musikerinnen und Musiker, liebe Betreiberinnen und Betreiber, liebe Kulturinteressierte,

Die Probe- und Produktionsräume unserer Musikerinnen und Musiker, überhaupt der Kulturschaffenden und vielen kreativen Köpfe Stuttgarts, bilden das infrastrukturelle Rückgrat des lebendigen städtischen Kulturlebens. Sie sind nicht sichtbar, aber ohne sie wäre der Betrieb nicht möglich. Verrutscht ein Wirbel, entstehen Schmerzen, die sich überall auswirken. Seit Jahrzehnten flammt die Diskussion um Musikproberäume in der Stadt in regelmäßigen Abständen auf, neu entfacht schon durch eine einzelne Störung wie zum Beispiel die Schließung eines Proberaumzentrums. Kein Wunder, denn wie in vielen Großstädten ist auch hier in Stuttgart der Raum knapp und die Mieten steigen kontinuierlich.

Der Gemeinderat adressierte die Nöte und Bedarfe der Künstlerinnen und Künstler in diesem verwobenen und fragilen System in der Vergangenheit mehrfach und stellte die Weichen, um Proberäume in der Landeshauptstadt stärker zu fördern. Mit dem Abschlussbericht „Proberaumstudie Stuttgart. Bestandserhebung und Bedarfsanalyse von Musikproberäumen“ legt das Kulturamt nun erstmals umfassende Daten und konkrete Handlungsempfehlungen zu Proberäumen in der Stadt vor. Für die Studie wurde die Stuttgarter Musikszene in

ihrer ganzen Breite einbezogen und sowohl die Seite der Betreibenden als auch die Seite der Nutzenden zu sozialen, stadträumlichen und ökonomischen Aspekten erfasst. Die Daten bilden die Grundlage für eine strategische und nachhaltige Kultur- und Stadtentwicklung, wie sie insbesondere in den heutigen wirtschaftlich herausfordernden Zeiten geboten ist. Ich freue mich darum sehr, dass die Kulturverwaltung mit der Studie einen weiteren wichtigen Stein in ihrer Proberaumstrategie setzt, auf dem nun aufgebaut werden kann.

Herzlich bedanken möchte ich mich bei allen, die an der Studie mitgewirkt haben: beim Pop-Büro Region Stuttgart der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart, das als Kooperationspartner an der Studie mitarbeitete, beim Büro für Kulturstatistik, das die Studie durchführte, sowie beim Kulturamt selbst, das die Studie initiierte und leitete. Ohne die rege Teilnahme der Betreibenden, der Musikerinnen und Musiker Stuttgarts sowie der Kulturschaffenden, die ihre fachliche Expertise eingebracht haben, wäre die Studie nicht möglich gewesen. Ihnen gilt daher ebenso mein herzlicher Dank.

Dr. Fabian Mayer
Erster Bürgermeister der Landeshauptstadt Stuttgart

Die Musikwirtschaft prägt die Region Stuttgart in besonderer Weise – kulturell, aber auch wirtschaftlich. Sie ist Ideengeberin und treibt Entwicklungen voran – und sie trägt dazu bei, ein positives Bild unserer Region zu zeichnen. Viele bekannte Künstler*innen kommen von hier, große Festivals, Clubs und Labels haben ihren Platz in Stuttgart und Umgebung.

Damit diese kreative Branche weiter wachsen kann, braucht sie vor allem Raum. Raum zum Arbeiten, zum Ausprobieren und für den Austausch. Raum, in dem Neues entstehen kann. Proberäume sind Ursprung musikalischer Kreativität und elementare Grundlage zum Üben und Verbessern. Sie sind ein wichtiger Baustein für die Innovations- und Zukunftsfähigkeit unserer Musikwirtschaft.

Die vorliegende Studie liefert erstmals eine umfassende Gesamtschau der Stuttgarter Proberaumsituation. Ein notwendiger Schritt, um die Rahmenbedingungen für die regionale Musikwirtschaft weiter zu verbessern. Mein herzlicher Dank gilt allen, die zum Entstehen der Studie beigetragen haben. Nicht zuletzt der Landeshauptstadt Stuttgart und dem von der WRS mitgetragenen Pop-Büro Region Stuttgart, das die regionale Musikwirtschaft seit 2003 mit Kompetenz und Herz unterstützt.

Michael Kaiser, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (WRS)

„Eine belastbare Proberaumstudie schafft die Grundlage für die gezielte Entwicklung von Stuttgarts kultureller Infrastruktur. Wo fehlen Räume, zu welchen Konditionen, für wen? Für uns als Pop-Büro Region Stuttgart ist sie zentral, weil Proberäume Talent fördern, Szenen stabilisieren und nebenbei auch die lokale Kreativwirtschaft stützen, ohne dass Kulturziele aus dem Blick geraten.“

Walter Ercolino, Leitung Pop-Büro Region Stuttgart

„Kultur braucht Räume! Genau deshalb ist die Studie zum realen Bedarf von Proberäumen und ihren Kosten ungemein wichtig. Nur mit einer guten Grundlage können wir auch politisch agieren und dafür sorgen, dass es in Zukunft einfachere Zugänge zu Proberäumen gibt, faire Mieten und transparente Vergabeverfahren. Denn nur ein sichtbarer Bedarf bildet die Grundlage einer zukünftigen Verbesserung der Situation.“

Sara Dahme, Stadträtin (SPD)

„Gerade Chöre und große Ensembles, die das kulturelle Leben Stuttgarts maßgeblich prägen, kämpfen zunehmend mit dem Fehlen von geeigneten Räumen. Mit den Daten der Studie können wir bedarfsgerechte Lösungen schaffen, Engagement stärken und Stuttgart als Musikstadt mit großer Tradition zukunftsorientiert aufstellen.“

Jürgen Sauer, Stadtrat (CDU)

„Damit Künstler*innen, Bands oder DJs nicht nach Berlin, Hamburg oder Leipzig abwandern, müssen wir in Stuttgart bessere Bedingungen schaffen. Dazu gehören günstige Proberäume genauso wie eine lebendige Nachtkultur und Live-Spielstätten. Stuttgart kann sich nicht ewig auf den Fanta4 ausruhen. Um Newcomer wie Zimmer90, David Löhlein oder Horizontaler Gentransfer muss man sich aktiv bemühen.“

Marcel Roth, Stadtrat (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

„Orte des Ausprobierens sind die Voraussetzung für kreative und kooperative Entwicklungen, Proberäume sind Keimzellen. Sie sind rar, nicht leicht zu bekommen, oft nur temporär und meist teuer. Wir als Stadt müssen deshalb den Weg gehen, selbst ein Angebot für dauerhafte Räumlichkeiten zu fairen Bedingungen aufzubauen. Gerade auch für junge Leute, die noch nicht vernetzt sind. Diese Studie hilft dabei.“

Thorsten Puttenat, Stadtrat (Die Stadtisten)

Auf dem Weg zu einer neuen Proberaumstrategie für Stuttgart

Auf dem Weg zu einer neuen Proberaumstrategie für Stuttgart

Stuttgart ist eine lebendige Musikstadt. Seit Jahrzehnten gehen von der Stadt bedeutsame Impulse aus: Musik der Jahrhunderte zählt zu den international wichtigen Playern im Bereich der zeitgenössischen Musik. Die deutsche Rap-Geschichte wurde und wird zu großen Teilen durch bekannte Musiker*innen wie Die Fantastischen Vier, Massive Töne, Freundeskreis und in jüngerer Vergangenheit Cro und RIN geschrieben. Auch die Wiedergeburt des (Post-)Punk prägen Stuttgarter Musiker*innen aus dem Umfeld der Band Die Nerven mit ihrer ganz eigenen Ästhetik. Große Institutionen wie die Staatsoper oder die Musikhochschule werden bundesweit und international wahrgenommen und die vielfältige Chorlandschaft reicht von hochspezialisierten Spitzenensembles wie dem SWR-Vokalensemble und der Gaechinger Cantorey über zwei Knabenchöre und semi-professionelle Ensembles bis hin zum Hobbybereich mit Kirchenchören und Vereinen. Zahlreiche migrantische Vereine, das Orchester der Kulturen und eine starke interkulturelle Szene prägen Stuttgart. Hinzu kommen vielfältige freie Musikakteur*innen und das vibrierende Nacht- und Clubleben. Zum Musikökosystem gehören zudem unter anderem Produzierende, Labels und ein großer Musikverlag.

Die Diversität der Musiklandschaft in Stuttgart ist einzigartig. Wie in wenigen anderen Städten Deutschlands produzieren unterschiedliche Musikakteur*innen kleine

wie große Musikerlebnisse, die in ihrer Gesamtheit wichtige Elemente der Identität der Stadt ausmachen. Es liegen empirische Studien vor, die verdeutlichen, dass nachtökonomische und musikbezogene Aktivitäten wertvoll für Stuttgart sind (vgl. Landeshauptstadt Stuttgart 2023; Sound Diplomacy 2021). Zum anderen zeigt sich, dass Freiräume für Musik in einer sich verdichtenden Stadt wie Stuttgart schwinden und ohne eine umsichtige Stadtentwicklung in Gefahr sind (vgl. Sound Diplomacy 2021, 77).

Städte sind Orte musikkultureller Produktion und Rezeption gleichermaßen und bilden ein Musikökosystem (vgl. van der Hoeven & Hitters 2019; Behr et al. 2016). Dieses Ökosystem umfasst ein Netzwerk unterschiedlicher Akteur*innen und Organisationen, in dem die materiellen Aspekte (z. B. Musikspielstätten, Proberäume, Technik und Architektur) mit immateriellen Aspekten (z. B. Förderpolitiken oder Reputation) zusammenwirken.

Musik kann als Standortfaktor identitätsstiftend für Städte sein und die Lebendigkeit einer Stadt fördern (vgl. u. a. Cloonan 2022; Ballico & Carter 2021; van der Hoeven et al. 2020; Baker 2019; Barber-Kersovan et al. 2014; Holt & Wergin 2013). Eine lebendige Kultur- und Musikszen sowie ein breites Angebot an musikalischen Events können maßgeblich dazu beitragen, dass eine Stadt attraktiv für die kreative Praxis von Musiker*innen, für (musik-)

ökonomische Unternehmungen und für die Freizeitgestaltung von Einwohner*innen ist. Vor diesem Hintergrund ist die Förderung von Musik nicht nur Teil von Kulturpolitik auf kommunaler oder Landesebene, sondern betrifft auch immer die Bereiche der Stadt- und Regionalentwicklung und der (Kreativ-)Wirtschaftsförderung.

Als Groß- und Landeshauptstadt bündelt Stuttgart zahlreiche Facetten musikalischer Aktivität. Besonders sichtbar sind große Musikinstitutionen, Musikfestivals oder andere Projekte mit Leuchtturm-Charakter. Essenziell für die nachhaltige Sicherung eines derartigen urbanen Musikökosystems sind jedoch auch Orte, Räume und Akteur*innen, die für die meisten eher im Verborgenen liegen und in der Stadt kaum öffentlich zu Tage treten. Hierzu zählen neben Tonstudios, Musikverlagen und -labels vor allem Proberäume.

Proberäume sind besondere Räume, da sie zum einen Strukturen für kreative und wirtschaftliche Produktionen vorhalten und zum anderen soziale Räume des Austauschs und der künstlerischen Interaktion sind (vgl. Merkel 2023). Ähnlich wie Ateliers oder Co-Working-Spaces stellen sie somit eine wichtige kulturelle Infrastruktur in Städten dar. Unabhängig vom Betreibermodell, also davon, ob aus privater oder öffentlicher Trägerschaft heraus, adressieren Proberäume einen heterogenen Nutzer*innen-Kreis: Von professionellen, hauptberuflichen Musiker*innen über Nachwuchsmusiker*innen bis hin zu reinen Hobbymusiker*innen fragen zahlreiche Menschen Proberäume nach. Einzelpersonen, Bands, Ensembles sowie große Orchester und Chöre benötigen Orte zum Proben. Sie werden zudem für Musikunterricht genutzt und sind somit auch für die

kulturelle Bildung bedeutsam. Neben dem Proben für Auftritte in Musikspielstätten nutzen Musiker*innen ihre Proberäume nicht selten auch für (Demo-)Aufnahmen ihrer Musik. Ähnlich wie kleine Musikspielstätten und -clubs sind Proberäume somit Labore und Brutkästen für musikalische Kreativität und Wertschöpfung.

Kulturverwaltungen und -förderinstitutionen beschäftigen sich daher intensiv mit Proberäumen. Es liegen Studien aus zahlreichen Städten vor – bspw. aus Köln (Rühl 2019), München (Feierwerk Fachstelle Pop 2018), Berlin (Musicboard Berlin 2020), Düsseldorf (Kulturamt Düsseldorf 2010) und Münster (muensterbandnetz 2014, 2023). Das Themenspektrum ist vielfältig; es reicht von Fragen der Verfügbarkeit und des Angebots von Proberäumen über Preise und Ausstattungen bis hin zu Verdrängungs- und Stadtentwicklungsprozessen. Ziel ist häufig die Evaluation des jeweiligen Bestands im Sinne einer Inventur oder Kartografie vorhandener Proberäume.

Der vorliegende Bericht stellt eine umfängliche Untersuchung der Proberaumsituation in Stuttgart dar. Die Ergebnisse des Forschungsprojekts bieten Orientierung und Wissen für unterschiedliche Akteur*innen der Kulturpolitik und -verwaltung. Das Forschungsprojekt ist zudem anschlussfähig an vorangegangene Projekte zur Musik- und Nachtökonomie in Stuttgart und fügt sich in den größeren Zusammenhang der geplanten Untersuchung von Probe- und Produktionsräumen für Kulturakteur*innen aller Sparten ein. Weitere Untersuchungen zu Bedarfsermittlungen und Entwicklungen von Handlungsempfehlungen für künftige Förderkonzepte der Stadt Stuttgart können auf den Erkenntnissen der Studie aufbauen.

1.1 Kontext und Ziele des Forschungsprojekts

Die Proberaumstudie ist Teil der strategischen Kulturrentwicklung der Landeshauptstadt Stuttgart, die den Erhalt und die Weiterentwicklung kultureller Infrastrukturen zum Ziel hat. Proberäume sind elementare Arbeitsorte für Musiker*innen aller Genres und Professionalisierungsstufen – von der freien Szene über den Nachwuchs bis hin zu etablierten Profis, egal ob im Haupt- oder Nebenberuf. Sie sind Orte künstlerischer Produktion, kultureller Bildung, sozialer Interaktion und kreativer Wertschöpfung und damit unverzichtbare Bausteine eines lebendigen, resilienten Musikökosystems.

Besonders erwähnenswert sind in diesem Kontext die Villa Berg und der Diakonissenbunker, da dort perspektivisch wichtige Proberäume für Musiker*innen entstehen können. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie unterstreichen, dass die Planung und Fertigstellung dieser beiden Projekte auch im Proberaumkontext große Bedeutung hat.

Vor dem Hintergrund steigender Mieten, knapper Flächen und zunehmender Konkurrenz um verfügbare Räume hat die Landeshauptstadt Stuttgart beispielsweise 2021 den Bereich „Kulturelle Stadtentwicklung“ in der Abteilung Kulturförderung geschaffen. Dieser setzt sich zum Ziel, kurz- und langfristige Raumbedarfe zu identifizieren, strategisch in die Stadtplanung einzubringen

und passgenaue Maßnahmen zu entwickeln. Ergänzend wurden im Doppelhaushalt 2024/25 weitere Beschlüsse zur Stärkung der Themen „Kulturelle Zwischennutzung“ und „Stuttgarter Spielräume“ getroffen.

Die Proberaumstudie ist die Grundlage zur Entwicklung einer städtischen Proberaumstrategie. Die Studie gliedert sich in zwei aufeinander aufbauende Phasen:

Phase 1 – „Wo übt die Musik?“

(Mai bis Dezember 2024)

In dieser Phase wurde erstmals systematisch der Bestand an Musikproberäumen aus Sicht der Betreiber*innen erfasst. Neben quantitativen und qualitativen Daten zu Lage, Ausstattung, Miet- und Nutzungsbedingungen wurden auch Selbsteinschätzungen der Betreiber*innen und Entwicklungspotenziale erhoben.

Phase 2 – „Wie übt die Musik?“

(Januar bis September 2025)

Hier lag der Fokus auf der Perspektive der Nutzer*innen. Ermittelt wurden Nutzungsweisen, Bewertungen, Bedarfe und Erwartungen von Musiker*innen – in enger Verknüpfung mit den Ergebnissen der ersten Phase.

Die übergeordneten Ziele des Gesamtprojekts sind:

Ziel 1: Umfassende Abbildung der Proberaumlandschaft

Systematische Erhebung, Kategorisierung und perspektivische Kartierung aller relevanten Proberäume in Stuttgart als Grundlage für Planung, Monitoring und Förderung

Ziel 2: Verknüpfte Analyse von Angebot und Nachfrage

Zusammenführung der Betreiber*innen- und Nutzer*innen-Perspektiven, um die Proberaumsituation ganzheitlich zu bewerten

Ziel 3: Präzise Bedarfsermittlung

Identifikation aktueller und zukünftiger Bedarfe sowie bestehender Defizite und Potenziale, differenziert nach Professionalisierungsstufen und Nutzungsformen als Grundlage für die kulturelle Stadtentwicklung

Ziel 4: Ableitung von Handlungsfeldern und Maßnahmen

Entwicklung konkreter, praxisnaher Empfehlungen für kulturpolitische Entscheidungen, Förderinstrumente und die Integration in stadtplanerische Prozesse

Ziel 5: Beitrag zu einer evidenzbasierten Kulturpolitik

Bereitstellung valider Daten und Analysen, um die Proberaumförderung strategisch weiterzuentwickeln, Förderlücken zu schließen und die infrastrukturellen Rahmenbedingungen für die Musikszene nachhaltig zu verbessern

Im Ergebnis soll die Studie nicht nur den aktuellen Status quo dokumentieren, sondern der Stadt Stuttgart ein belastbares Instrument an die Hand geben, um Proberäume als essenziellen Bestandteil des Musikökosystems langfristig zu sichern. Damit kann sie zur Sicherung kultureller Vielfalt, zur Stärkung der Kreativwirtschaft und zur Förderung von Teilhabe und künstlerischer Innovation beitragen.

1.2 Leitfragen des Forschungsprojekts

Die Leitfragen des Forschungsprojekts beziehen sich auf fünf Kernbereiche:

1 Stuttgarts Markt für Musikproberäume: Orte, Akteur*innen und Raumtypen

Die Proberaumlandschaft Stuttgarts ist geprägt von einer Vielzahl unterschiedlicher Orte, Betreibendenstrukturen und Raumtypen, die jeweils eigene Rahmenbedingungen, Ausstattungsstandards und Nutzungsmöglichkeiten mit sich bringen. Um ein präzises Bild dieses Marktes zu gewinnen, gilt es, die räumliche Verteilung, baulichen Gegebenheiten, technischen Voraussetzungen und wirtschaftlichen Parameter systematisch zu erfassen. Ebenso relevant sind die charakteristischen Merkmale der von Musiker*innen genutzten Räume – von Größe und Preis bis hin zu spezifischen Ausstattungsdetails. Die Analyse dieser Dimensionen liefert die Grundlage für eine typologische Einordnung und für ein Verständnis der Angebotsvielfalt sowie der infrastrukturellen Stärken und Schwächen des Stuttgarter Proberaummarktes.

- **Welche Bedeutung haben Musikproberäume für die musikalische Praxis?**
- **Inwiefern verändert sich der Markt für Musikproberäume?**
- **Welche Raumtypen und Nutzer*innen-Gruppen lassen sich unterscheiden?**
- **Welche Orte, Räume, Akteur*innen und Organisationen sind in Stuttgart im Kontext von Proberäumen relevant?**
- **Was charakterisiert die Räume, die Musiker*innen für ihre Proben nutzen?**
- **Wie groß sind die Musikproberäume?**
- **Welche Mietpreise zahlen Musiker*innen?**
- **Wie ist die technische und bauliche Ausstattung der Musikproberäume?**
- **Wie ist die Erreichbarkeit der Musikproberäume?**

2 Proberaum-Betreiber*innen: Angebote und Vermietungspraxis

Betreiber*innen von Proberäumen prägen durch ihre Angebote, Vergabepraxis und ihr Selbstverständnis maßgeblich die Struktur und Funktionsweise des Marktes. Ihre Entscheidungen beeinflussen nicht nur, welche Musiker*innen Zugang zu welchen Räumen erhalten, sondern auch, welche Qualitätsstandards und Nutzungsmodelle sich etablieren. Die Betrachtung der Betreiber*innen-Perspektive erlaubt es, Gatekeeping-Mechanismen, also den Zugang betreffende Kontroll- und Selektionsprozesse, sowie wirtschaftliche Rahmenbedingungen und institutionelle Zielsetzungen offenzulegen. So wird sichtbar, wie sich individuelle und organisationsbezogene Rollenbilder auf die Vielfalt und Stabilität des Proberaumangebots in Stuttgart auswirken.

- **Wer sind die Betreiber*innen von Musikproberäumen in Stuttgart?**
- **Welche und wie viele Proberäume betreiben sie?**
- **Welche Entscheidungskriterien und -strukturen beeinflussen die Proberaumvergabe?**
- **Wie bewerten die Betreiber*innen ihre Rolle als Anbieter*innen von Proberäumen?**
- **Welche Bedarfe äußern Betreiber*innen? Welche davon sind am dringendsten?**

3 Proberaum-Nutzer*innen: Musikalische und (ko)kreative Praxis

Für Musiker*innen sind Proberäume mehr als reine Übungsorte – sie sind zentrale Orte der künstlerischen Arbeit, der Vorbereitung auf Auftritte oder Aufnahmen sowie der kreativen Zusammenarbeit. Unterschiedliche Nutzer*innen-Gruppen – vom Solo-Act bis zur großen Formation, vom Amateur bis zur etablierten Band – bringen vielfältige Arbeitsweisen, Erwartungen und soziale Dynamiken in diese Räume ein. Neben den individuellen künstlerischen Prozessen rückt auch das kokreative Miteinander in den Blick, das Proberäume zu Laboren gemeinsamer Ideenentwicklung und interdisziplinären Austauschs macht.

- **Wer sind die Musiker*innen in Stuttgart?**
- **Wie nutzen Musiker*innen ihre Musikproberäume?**
- **Welche Nutzer*innen-Gruppen lassen sich unterscheiden?**
- **Wie bewerten Musiker*innen den Markt für Proberäume?**

4 Herausforderungen und Bedarfe

Der Markt für Musikproberäume in Stuttgart steht vor einer Reihe struktureller Herausforderungen: begrenztes Flächenangebot, steigende Kosten, Sanierungsbedarfe und Nutzungsdruck. Sowohl Betreiber*innen als auch Nutzer*innen formulieren spezifische Bedarfe – von mehr räumlicher Verfügbarkeit über technische Ausstattung bis hin zu flexibleren Nutzungskonzepten. Die systematische Erhebung dieser Anforderungen ermöglicht es, Prioritäten zu identifizieren und zu prüfen, inwieweit sich die Einschätzungen beider Seiten decken oder voneinander unterscheiden. Diese Gegenüberstellung ist entscheidend, um realistische, von allen Beteiligten getragene Lösungsansätze zu entwickeln.

- **Welche Herausforderungen bestehen mit Blick auf den Markt für Musikproberäume in Stuttgart?**
- **Welche Bedarfe äußern Betreiber*innen und Musiker*innen? Welche sind am dringendsten?**
- **Inwiefern decken sich die Bewertungen der Betreiber*innen und der Nutzer*innen mit Blick auf den Markt für Musikproberäume?**

5 Handlungsfelder und -impulse

Aus den Analysen ergeben sich konkrete Handlungsfelder für die Weiterentwicklung der Proberauminfrastruktur in Stuttgart. Diese umfassen sowohl strategische Ansätze – etwa die Integration von quantifizierten Proberaumbedarf in die kulturelle Stadtentwicklung – als auch operative Maßnahmen wie effizientere Raumnutzung, technische Aufrüstung oder neue Vergabemodelle. Die Ableitung praxisnaher Impulse stützt sich auf die identifizierten Potenziale, Synergien und strukturellen Lücken. Damit entsteht ein Orientierungsrahmen, der politischen Entscheidungsträger*innen, Verwaltung und Szene gleichermaßen als Grundlage für gezielte und nachhaltige Interventionen dient.

- **Welche Handlungsfelder für die (Neu-/Um-) Gestaltung des Marktes für Musikproberäume lassen sich identifizieren?**
- **Welche Impulse lassen sich in den einzelnen Handlungsfeldern aus der Untersuchung ableiten?**
- **Welche Maßnahmen sind auf Grundlage der Impulse denkbar?**

Forschungsdesign

2

Forschungsdesign

Die Proberaumstudie verfolgt eine Mixed-Methods-Strategie. Das bedeutet, dass das Projekt unterschiedliche Methoden der empirischen Kulturforschung kombiniert, um die Ziele des Projekts (besser) zu erreichen. Nicht alle Leitfragen lassen sich mit nur einem methodischen Vorgehen beantworten. Durch den Methodenmix ist es möglich, Erkenntnisse in der Datenauswertung wechselseitig einzubeziehen und diese zu validieren – so können beispielsweise Ergebnisse aus einer Online-Umfrage sinnvoll mit Wissen aus Interviews oder Round-Table-Workshops kontextualisiert werden.

Das Mixed-Methods-Design der Proberaumstudie basiert hinsichtlich der Datenerhebung auf Methoden der Befragung. Hierzu zählen zum einen die Online-Fragebögen, die sich an Betreiber*innen und Nutzer*innen

von Musikproberäumen richten. Zum anderen umfasst das Projekt acht Einzelinterviews mit Expert*innen und zwei moderierte Round-Table-Workshops mit Stakeholdern. In dieser Kombination sind umfangreiche qualitative und quantitative Daten erhoben worden.

Das transdisziplinäre Projektteam hat in regelmäßigen Arbeitstreffen und Reflexionen die Qualität der Proberaumstudie sichergestellt. Erhebung und Auswertung der Daten entsprechen gängigen wissenschaftlichen Standards. Details zur Erhebung und Auswertung der einzelnen Bausteine sowie eine Diskussion der Limitationen der Ergebnisse sind im Methodenbericht nachzulesen. Für einen Überblick sind der Projektablauf sowie die Elemente des Forschungsdesigns im Folgenden kurz und knapp dargestellt.

Stakeholder-Workshops

Um die Untersuchung angemessen auf die Situation in Stuttgart zu rahmen und Spezifika der Stadt sensibel zu berücksichtigen, wurde kurz nach Projektstart am 3. Juli 2024 ein Workshop mit der Kulturförderung und weiteren relevanten Stakeholdern durchgeführt. In diesem Workshop wurden forschungsleitende Fragen genauer geklärt und der aktuelle Status quo der Proberaumsituation in Stuttgart diskutiert. Das Projektteam führte am 3. April 2025 einen weiteren Workshop im Round-Table-Format durch, bei dem erste Ergebnisse diskutiert wurden und Rücksprachen zur zweiten Projektphase erfolgten. Neben Musiker*innen, Branchen- und Verbandsvertreter*innen beteiligten sich einige Kommunalpolitiker*innen.

Interviews mit Expert*innen

Zur Vertiefung der Analyse des Marktes für Musikproberäume wurden acht Interviews mit Expert*innen der Stuttgarter Proberaumlandschaft geführt. Auf diese Weise konnten weitere vertiefende Einblicke gewonnen werden, die auch genutzt wurden, um die quantitative Erhebung bestmöglich zu konzipieren. Fünf Interviews fanden zu Beginn des Projekts statt, drei nach der Hälfte der Projektlaufzeit.

Online-Umfrage I: Betreiber*innen von Proberäumen

Im Zentrum der ersten Projektphase stand eine umfangreiche Datenerhebung zu den Proberaumangeboten. Die Erhebung fußt auf einer umfangreichen Recherche von Räumen und Anbieter*innen. Insgesamt wurden über 300 Orte identifiziert, an denen es Proberäume geben

sollte, und 331 Betreiber*innen kontaktiert. Von diesen Betreiber*innen beteiligten sich im Oktober und November 2024 über 160 an der Befragung, sodass Aussagen zu über 300 Einrichtungen und Orten mit über 700 einzelnen Musikproberäumen getroffen werden können.

Online-Umfrage II: Musiker*innen

Die breit angelegte Online-Befragung Stuttgarter Musiker*innen war das Herzstück der zweiten Projektphase. Die Befragung adressierte alle Musiker*innen aus Stuttgart, die (potenziell) einen Proberaum nutzen. Da es keine zentralen Register, amtlichen Daten oder zuverlässigen Möglichkeiten gibt, diese Musiker*innen gezielt anzusprechen, wurde die Erhebung von Mai bis Juli 2025 mit einer Zufallsstichprobe durchgeführt. Die Zusammenarbeit mit Netzwerken, Verbänden, Institutionen und anderen Multiplikator*innen stellte sicher, dass der Fragebogen breit gestreut wurde. Über 343 von insgesamt 1312 Musiker*innen, die mit der Beantwortung der Fragen begannen, füllten den Fragebogen auch vollständig aus. Nach Bereinigung konnten die Antworten von 325 Musiker*innen ausgewertet werden.

Räumliche Erfassung der Proberaumangebote

Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden Kategorien entwickelt, um die Proberaumangebote klassifizieren und differenziert analysieren zu können. Dies schaffte die Grundlage für eine Darstellung der Proberäume und Proberaumzentren im Mapping-Verfahren. Alle identifizierten Orte wurden nach Typen geclustert in einer aufbereiteten Datenbank zusammengetragen.

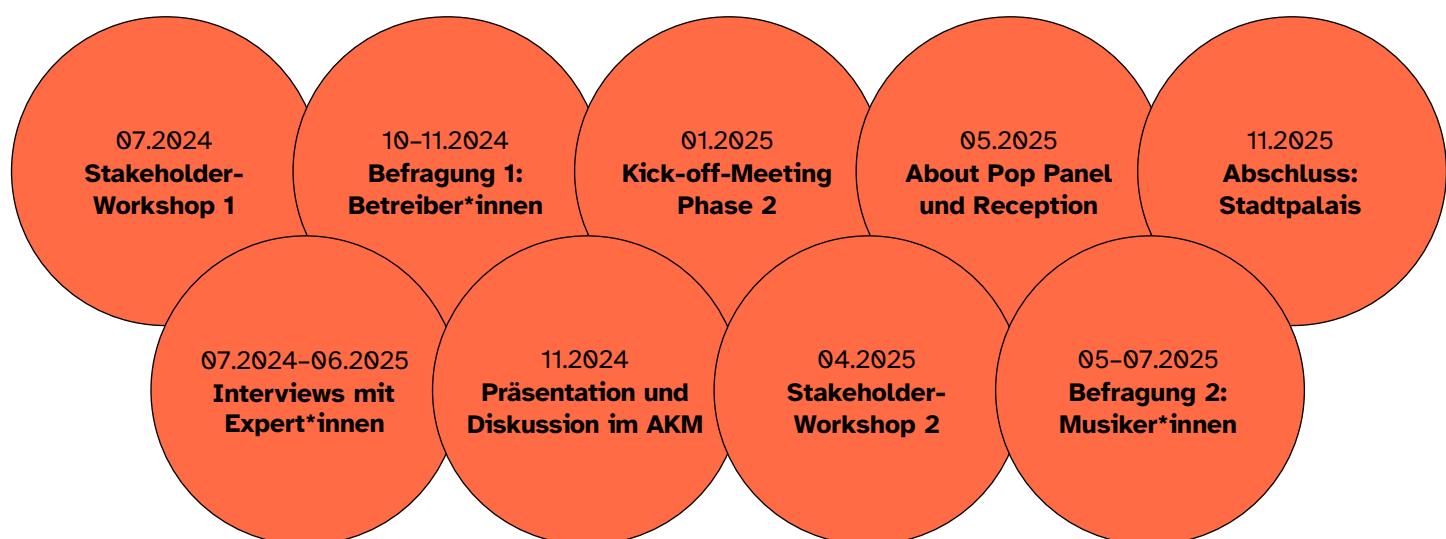


Abb. 1: Projektablauf

Ergebnisse

3

█ 3.1 Stuttgarts Markt für Musikproberäume: █ Orte, Raumtypen und Nutzer*innen █

Leitfragen dieses Kapitels:

- 1 **Welche Bedeutung haben Musikproberäume für die musikalische Praxis?**
- 2 **Inwiefern verändert sich der Markt für Musikproberäume?**
- 3 **Welche Raumtypen und Nutzer*innen-Gruppen lassen sich unterscheiden?**
- 4 **Welche Orte, Räume, Akteur*innen und Organisationen sind in Stuttgart im Kontext von Proberäumen relevant?**

In Stuttgart finden sich unterschiedliche Proberaumangebote, verteilt über das gesamte Stadtgebiet. Ein Musikproberaum ist für eine Vielzahl an Musiker*innen von großer Bedeutung, wobei Ansprüche und Nutzungsverhalten unterschiedlich sein können. Auch lassen sich – unabhängig von der Lage – verschiedene Musikproberaum-Typen ausmachen; Proberaum ist also nicht gleich Proberaum.

Bevor im Detail auf die Ergebnisse der Befragungen zu den zentralen Kennziffern wie Mieten und Raumgrößen (Kapitel 3.2), Betreiber*innen (Kapitel 3.3) und Musiker*innen (Kapitel 3.4) eingegangen wird, sollen einige grundsätzliche Überlegungen und im Rahmen der Studie erarbeitete Konzepte vorgestellt werden.

3.1.1 Musikproberäume zwischen Marktmechanismen und Musikökosystem

Proberäume sind unersetzbar, wenn man sich als Musiker*in auf Auftritte oder Aufnahmen vorbereiten und professionell arbeiten will. Musiker*innen können räumlich nicht oder nur selten auf Privathaushalte ausweichen. Die für diese Studie befragten Expert*innen beschreiben Musikproberäume als unverzichtbare künstlerische Keimzellen, und das unabhängig von Genre oder Formation. Proberäume sind oft unsichtbar für die Öffentlichkeit, aber bedeutend für das gesamte Musikökosystem: ohne Proberäume keine Performances.

„Wenn du nicht übst, dann geht deine Professionalität zurück. Und das wirkt sich natürlich auf deine Performances und auf deine Engagements aus. Und je weniger du Konzerte hast, desto weniger Geld verdienst du. Und dann wird's wirklich existenzbedrohlich. Also, es hängt alles miteinander zusammen.“

Viktoria Vitrenko, Sängerin, Dirigentin und Gründerin der INTERAKT Initiative e. V.

Wer Musiker*innen und ihre Proberäume fördert, kann positive Nebeneffekte in vielen Bereichen auch jenseits der Kultur erwarten. Musikproberäume spielen eine Rolle in der kulturellen Bildung, aber auch im Sozialen allgemein. Ein gemeinsamer Raum ist ein Fixpunkt für gemeinsames Musizieren und neue künstlerische Verknüpfungen. Über den Proberaum werden Musiker*innen in ihren dauerhaften oder temporären Projekten zusammengehalten. Sie sind soziale Treffpunkte.

„Ich kenne keine Band, die keinen Proberaum hat. Ohne Proberaum ist man keine Band.“

Katja Lee Bubel, Leiterin der Geschäftsstelle der Musikinitiative Rock e. V.

Proberäume können Orte der Selbstfindung und der Experimente sein, insbesondere in der Jugend. In Zeiten, in denen die musikalische Bildung im schulischen Kontext in den Hintergrund rückt, gewinnen Proberäume zunehmend an Bedeutung für eine grundsätzliche Musikalisierung, die andernorts nicht (mehr) gewährleistet werden kann.

Der Markt für Musikproberäume, also Angebot und Nachfrage, hat sich laut Meinung der interviewten Expert*innen nicht auffällig verändert. Somit habe sich die Lage für in Stuttgart aktive Musiker*innen weder verschärft noch verbessert und bekannte Probleme bestünden seit Längerem. Viele Musiker*innen müssten in ihrer Arbeit aufgrund des Nachfrageüberhangs pragmatisch

sein, improvisieren oder Abstriche bei der Qualität ihrer Proberäume hinnehmen.

Gewandelt haben sich jedoch die Anforderungen an Musikproberäume. Durch das Aufkommen neuer Technologien, Trends oder Genres benötigen Musiker*innen aus bestimmten Genres, vor allem aus dem Rap und dem DJing, weniger akustische, analoge Instrumente. Manche Musiker*innen wünschen sich beispielsweise DJ-Equipment und andere Sampling- und Recording-Tools.

Vor allem größere Ensembles oder Bands haben unverändert große Probleme, geeignete Räume zu finden. Selbst wenn diese Räume in der Stadt vorhanden sind, stehen sie Musiker*innen oft nicht für Proben zur Verfügung.

„Ich verstehe manchmal die Problematik nicht. Warum hat ein eingetragener Verein nicht die Möglichkeit, ein öffentliches Gebäude zu nutzen und dort seine Proben durchzuführen? Warum funktioniert das nur über Vetterleswirtschaft oder Kontakte?“

Holger Heimsch, Sänger, Chorleiter und Präsident des Wilhelm-Hauff-Chorverbands Stuttgart e. V.

Der Markt für Proberäume sei, laut Aussagen der Expert*innen, nicht für alle Musiker*innen gleichermaßen zugänglich. Oft bedürfe es eines guten Netzwerks. Manche Angebote seien nur Insider*innen bekannt oder werden nur über Kontakte vergeben. Die Expert*innen bezeichnen den Markt für Musikproberäume als ein Segment des Immobilienmarkts: Die allgemeinen städtischen Rahmenbedingungen (teurer Wohnraum, Nutzungskonflikte und knappe Flächen) prägen auch die Angebote für Proberäume.

„Proberäume sind ja logischerweise eingebettet in diese Thematik: Es fehlen Flächen für Kultur, Subkultur, Popkultur. Die steigenden Baugrund- und Immobilienpreise und Mieten, darin sind Proberäume auch eingebettet. Proberäume kann man gerne und einfach mal weglassen, vor allem wenn man etwas Höherwertiges baut.“

Jan Georg Plavec, Musiker und Redakteur der Stuttgarter Zeitung

Einige der interviewten Expert*innen weisen auf die Förderungswürdigkeit von Proberäumen hin, da die Förderung dieser über die konkrete Förderung von Musiker*innen und ihren Projekten hinausgeht.

„Wir müssen beides schaffen: Ensemble- und Bandförderung, also Projektförderungen an sich, und die Infrastruktur, also Proberäume. Es ist die Frage: Wo wollen wir gesellschaftlich hin? Ist Musik nicht noch viel allgemeiner betrachtet ein gutes Mittel, um Jugendliche fit zu machen für andere Sachen?“

Andreas Winter, Musiker, ehemaliger Stadtrat und Leiter des Freien Musikzentrums Stuttgart

Im Zentrum der Proberaumstudie stehen die Räume, ihre Betreiber*innen und Nutzer*innen. Um sich diesen Bezugsgrößen systematisch zu nähern, hat das transdisziplinäre Forschungsteam mit Stakeholdern im Rahmen der Workshops und Interviews Raumtypen entwickelt (Kapitel 3.1.2), stadträumliche Analysen durchgeführt (Kapitel 3.1.3) und Nutzer*innen-Gruppen erarbeitet (Kapitel 3.1.4). Diese sind die Hintergrundfolie, vor der die weiteren Ergebnisse präsentiert und interpretiert werden.

3.1.2 Identifikation von Raumtypen

Die Landschaft der Musikproberäume in Stuttgart ist divers. Die Raumangebote reichen von einzelnen Proberäumen in Schulen oder Kinder- und Jugendhäusern über Bunkeranlagen und Proberaumzentren bis hin zu Räumen in Gemeindehäusern. Im Rahmen eines Stakeholder-Workshops sind in einem ersten Schritt 17 unterschiedliche Raumkategorien zusammengetragen worden. Sieben dieser 17 Kategorien wurden ausgewählt, um die Grundgesamtheit der Musikproberäume zu ermitteln, die für diese Studie herangezogen werden soll. Zu den zehn nicht berücksichtigten Kategorien zählen unter anderem Tonstudios, Kirchen, Theaterbühnen und private Räume. An diesen Orten können Musiker*innen zwar unter Umständen proben, sie zählen jedoch nicht zum Proberaumangebot im engeren Sinne und häufig sind Anbieter*innen dafür weder recherchierbar noch adressierbar. Dies betrifft insbesondere die Musikproberäume des grauen Markts, also private Räume, die baurechtlich nicht zur Nutzung als Proberäume zur Verfügung stehen. Diese Räume sind für viele Musiker*innen unverzichtbar, können jedoch nicht als öffentliche Musikproberäume im Rahmen des Projekts aufgenommen werden.

In einem zweiten Schritt wurden die sieben Raumkategorien in drei Typen geclustert. Diese Systematisierung überträgt den Ansatz des britischen Architekten und Musiksoziologen Robert Kronenburg zur Unterscheidung von Musikspielstätten auf Musikproberäume (Kronenburg 2019). Die Proberaumstudie unterscheidet:

- **dedizierte Musikproberäume**
- **adaptierte Musikproberäume**
- **mitgenutzte Musikproberäume**

Zu den dedizierten Musikproberäumen zählen die einschlägigen Proberaumzentren und städtischen Bunkeranlagen. Es handelt sich um Orte, die ausschließlich für Proben genutzt werden und deren Betreiber*innen sich dieser Nutzung verschrieben haben. Unter adaptierte Musikproberäume fallen Musikschulen, (Fach-)Hochschulen sowie Kinder- und Jugendhäuser. Sie bieten in ihren Gebäuden auch Musikproberäume an, jedoch ist ihr Betrieb nicht ausschließlich der Bereitstellung von Proberäumen gewidmet. Mitgenutzte Musikproberäume finden sich in Gemeindehäusern, Bürgerhäusern und Schulen. Diese Räume sind oft nicht als Proberäume erbaut und eingerichtet worden, stehen aber abseits der Primärnutzung auch für Proben zur Verfügung. Die Zuordnung zu einem Raumbtyp sagt nicht automatisch etwas über Qualität, Ausstattung oder Mietpreis aus. Sie dient lediglich der Systematisierung. Die Unterscheidung der drei Raumtypen bildet die Grundlage für die differenzierte Auswertung der Ergebnisse der untersuchten Musikproberäume in Kapitel 3.3.

3.1.3 Musikproberäume im Stadtraum

„In Stuttgart tut sich sehr viel und das Angebot ist breit verteilt, vielleicht ein bisschen im Zentrum fokussiert, zumindest für die subkulturellen Szenen. Proberäume sind bei allen auf dem Radar und am Ende sind sie ein Puzzleteil hin zu einer urbanen Kultur und einer funktionierenden Stadtgesellschaft.“

Clemens Kullmann, Geschäftsführer der Stuttgarter Jugendhaus gGmbH

Musikproberäume gibt es in fast allen Teilen der Stadt. Dedizierte Musikproberäume liegen zum Großteil außerhalb von Wohngebieten: 59 % dieser Räume befinden sich in Gewerbegebieten, 11 % in Industriegebieten. Adaptierte Räume gibt es überwiegend in Wohngebieten (50 %) oder Mischgebieten (39 %) und sehr selten in Gewerbe- oder Industriegebieten. Auch mitgenutzte Räume findet man in Stuttgart vor allem in Wohn- oder Mischgebieten.

3.1.4 Identifikation von Nutzer*innen-Gruppen

Diese Studie unterscheidet zwischen zwei Gruppen von Musiker*innen als Nutzer*innen von Musikproberäumen. Als Grundlage dient eine Selbsteinschätzung der befragten Musiker*innen: Sie sind gefragt worden, ob sie sich a) als haupt- oder nebenberufliche Musiker*in oder b) als Hobbymusiker*in verstehen. Diese Unterscheidung ist für das Erkenntnisinteresse dieser Studie sinnvoll und besser geeignet als andere Dichotomien wie „Profis vs. Amateure“ oder „Vollzeit- vs. Teilzeit-Musiker*in“. Ein Vorteil der gewählten Differenzierung ist die Unabhängigkeit von Genres, Sparten, Formationen oder Karrierephasen. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass die zwei differenzierten Gruppen ihrerseits sehr heterogen sind.

Hilfreich für die Analyse der Bedürfnisse von Musiker*innen waren auch die Interviews mit den Stuttgarter Expert*innen: Die Auswertung ergab, dass sich über das Nutzungsverhalten und die Anforderung an Musikproberäume Gruppen abgrenzen lassen. So gibt es Musiker*innen, die Musikproberäume nur temporär anmieten möchten, während andere dauerhaft Zugriff auf einen Raum benötigen. Manche wünschen sich eine Ausstattung mit Instrumenten, andere bevorzugen einen leeren Raum; wiederum andere benötigen den Raum nur für Proben, andere möchten dort auch Musik aufnehmen oder unterrichten.

Proberaum-Typologie

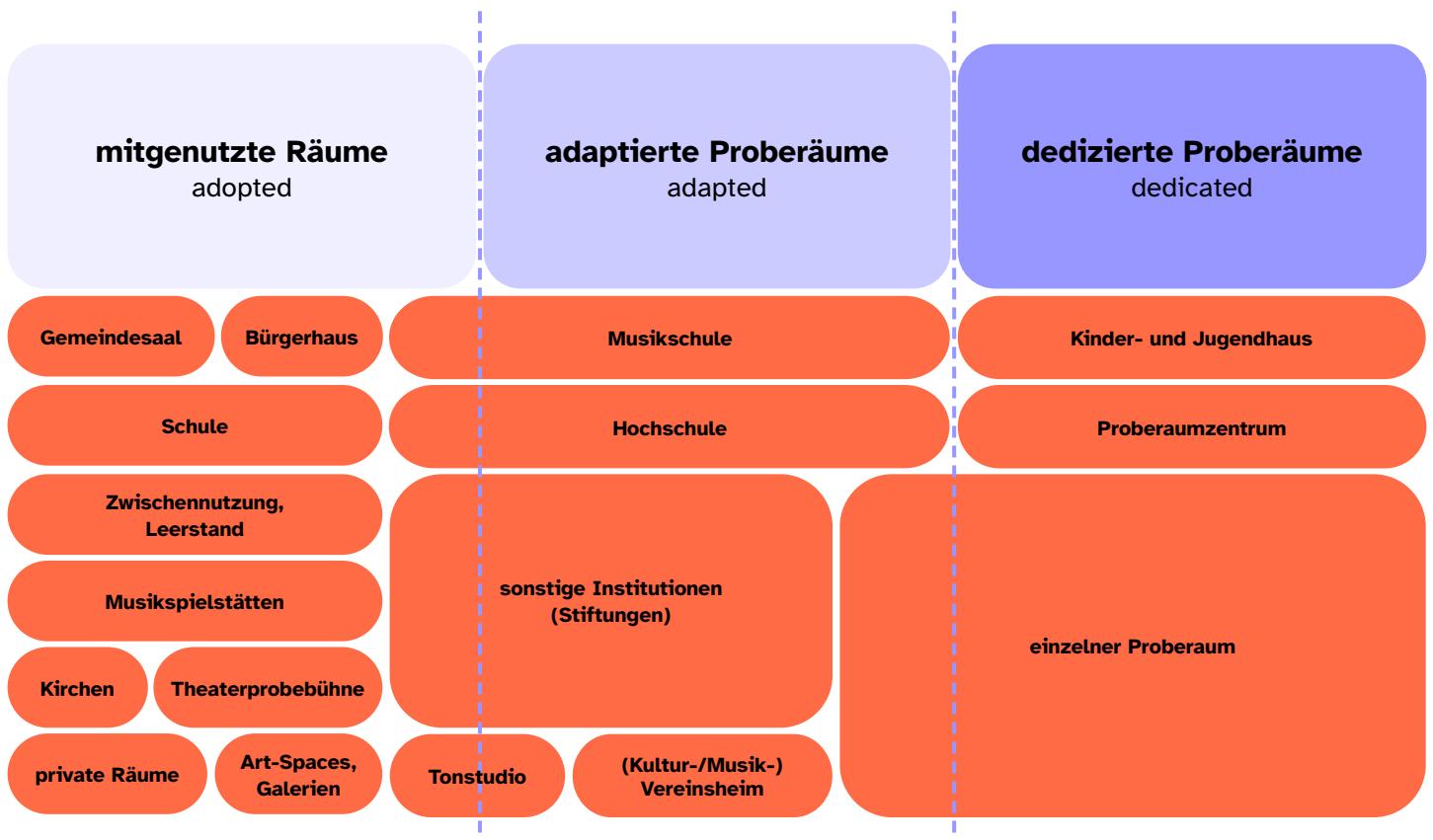


Abb. 2: Proberaum-Typologie

Nutzungen & Anforderungen

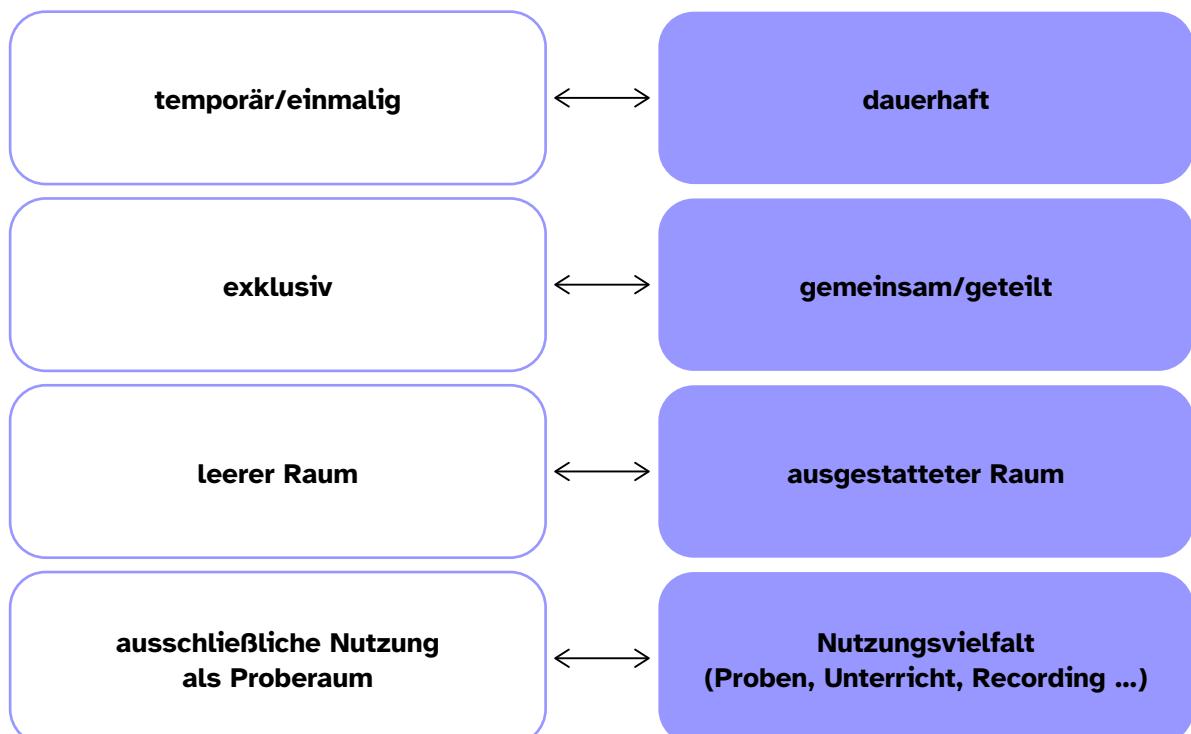


Abb. 3: Unterscheidungen von Nutzungsformen und Anforderungen

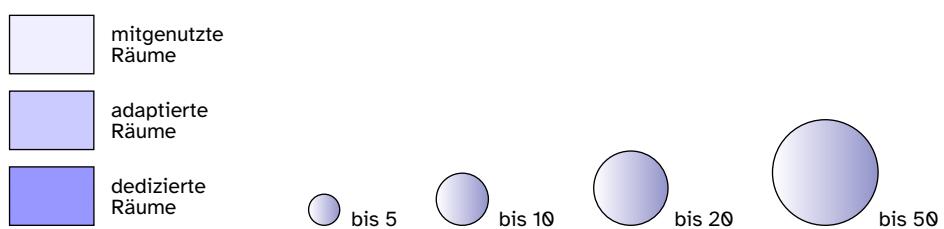
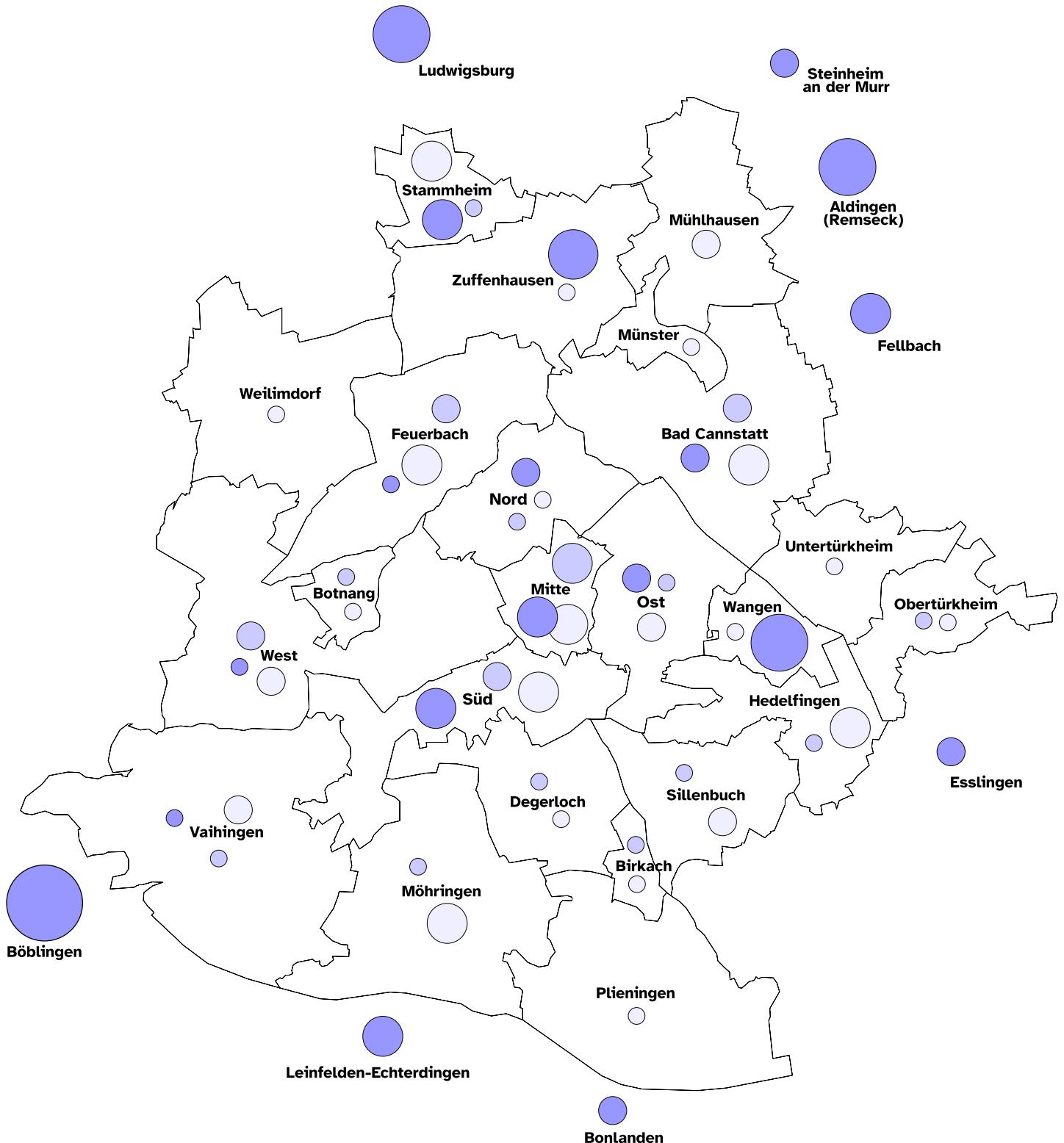


Abb. 4: Verteilung von Proberäumen im Stadtgebiet nach Raumtypen

3.2 Musikproberäume: Größen, Preise und Ausstattung

Leitfragen dieses Kapitels:

- 1 Was charakterisiert die Räume, die Musiker*innen für ihre Proben nutzen?**
- 2 Wie groß sind die Musikproberäume?**
- 3 Welche Mietpreise zahlen Musiker*innen?**
- 4 Wie ist die technische und bauliche Ausstattung der Musikproberäume?**
- 5 Wie ist die Erreichbarkeit der Musikproberäume?**

Sowohl durch die Online-Befragung der Betreiber*innen von Musikproberäumen als auch durch die der Musiker*innen konnten Daten zu Raumgrößen, Mietpreisen, Ausstattungsmerkmalen und Erreichbarkeit erhoben werden. Deshalb können die Ergebnisse beider Umfragen an dieser Stelle zusammengeführt und in Kontext gesetzt werden, was die Qualität der Ergebnisse erhöht.

3.2.1 Raumgrößen: Proben in Wohnzimmergröße

Ein durchschnittlicher Musikproberaum in Stuttgart ist 25 m^2 groß. Auf dem Fußballfeld der MHP Arena wäre Platz für 285 dieser prototypischen Musikproberäume. Die Hälfte der dedizierten Proberäume ist kleiner als 25 m^2 . Adaptierte Räume sind im Mittel mit 17 m^2 sogar noch deutlich kleiner. Die mitgenutzten Räume sind durchschnittlich am größten, nämlich 70 m^2 . Gründe hierfür dürften die primären Nutzungszwecke dieser Räume sein: Wer in diesen Räumlichkeiten probt, probt in Gemeindehäusern, Vereinsheimen oder Ähnlichem. Wer als Musiker*in in einem Ensemble, Chor oder Orchester größere Räumlichkeiten benötigt, dürfte auch in dedizierten Musikproberäumen proben können: Die größten Räume in einem Proberaumkomplex mit dedizierten Proberäumen messen zwischen 45 m^2 und 54 m^2 und sind für größere Formationen also durchaus geeignet.

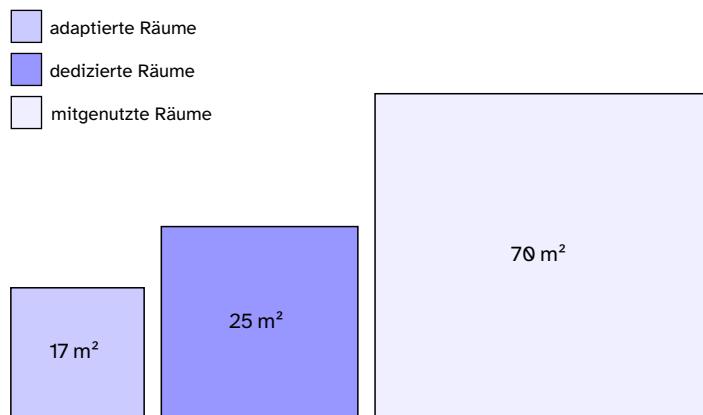


Abb. 5: Durchschnittliche Größe eines Proberaums in m^2 nach Proberaumtyp

Die Angaben der Betreiber*innen zu den durchschnittlichen Raumgrößen decken sich mit den Antworten der befragten Musiker*innen. Etwa die Hälfte aller befragten Musiker*innen probt in einem Raum mit einer Fläche von höchstens 25 m^2 . Vergleicht man die haupt- und nebenberuflichen mit den Hobbymusiker*innen, fällt auf, dass Hobbymusiker*innen vor allem in vergleichsweise kleinen Räumen proben. Haupt- und nebenberufliche Musiker*innen mieten Proberäume aller Größen, wobei sie vor allem kleine Räume oder sehr große Räume nutzen: 41 % der haupt- und nebenberuflichen Musiker*innen geben an, dass ihr Raum höchstens 20 m^2 groß ist. 22 % dieser Gruppe proben in einem Raum, dessen Fläche mehr als 50 m^2 misst.

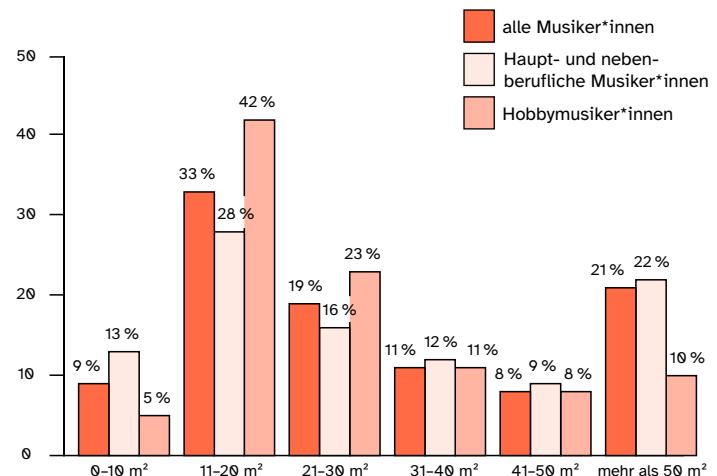


Abb. 6: Größe des Proberaums nach Musiker*innen-Gruppe

3.2.2 Mietpreise: Der geteilte Quadratmeterpreis

Der Quadratmeterpreis ist eine wichtige Kennziffer zur Beschreibung des Marktes – das trifft auf Musikproberäume genauso zu wie auf Wohnimmobilien. Die befragten Musiker*innen zahlen im Mittel eine monatliche Gesamtmiete inklusive aller Nebenkosten in Höhe von 253 Euro für ihren Musikproberaum. Bezogen auf einen prototypischen Stuttgarter Musikproberaum mit einer Fläche von 25 m^2 (siehe Kapitel 3.2.1), entspricht dies einer Warmmiete von ca. 10 Euro/ m^2 . Dieser Wert ist eine statistische Kennziffer. Viele Musiker*innen werden aus ihrem täglichen Erleben höhere Preise kennen – genauso gibt es Kontexte, in denen Musiker*innen deutlich weniger für ihren Raum zahlen, zum Beispiel in Kinder- und Jugendhäusern.

In der Gruppe der mitgenutzten Räume sind die Preise am niedrigsten. In mehr als 20 % dieser Räume fallen

inklusive Nebenkosten höchstens 3 Euro/ m^2 an. Auch in adaptierten Räumen liegen die Preise deutlich unterhalb des Durchschnitts: Ein Drittel der Betreiber*innen setzt ebenfalls höchstens 3 Euro/ m^2 als Warmmiete an. In dedizierten Räumen sind die Preise auf einem höheren Niveau. In vier von zehn dieser Räume müssen Mieter*innen zwischen 7 und 12 Euro/ m^2 zahlen – allerdings zuzüglich Nebenkosten, die im Durchschnitt etwa 10 % der Gesamtmiete ausmachen.

Hobbymusiker*innen proben in Räumen, für die sie im Durchschnitt eine monatliche Gesamtmiete von etwa 209 Euro bezahlen. Die Hälfte der Räume, die Hobbymusiker*innen nutzen, kostet monatlich sogar nur 120 Euro. Haupt- und nebenberufliche Musiker*innen zahlen deutlich mehr für ihre Räume, nämlich 308 Euro.

Dass Musiker*innen einen ganzen Proberaum für sich allein anmieten, ist die Ausnahme. Der Großteil der Musiker*innen ist ohnehin mit anderen Musiker*innen in Ensembles, Bands oder Chören engagiert, und diese Formationen sind meist nur eine von mehreren Parteien, die einen Raum mieten. Folglich ist der Anteil geringer, den Musiker*innen individuell an der monatlichen Gesamtmiete tragen. Hobbymusiker*innen wenden im Durchschnitt 54 Euro monatlich auf, haupt- und nebenberufliche Musiker*innen mit 156 Euro monatlich in etwa das Dreifache.

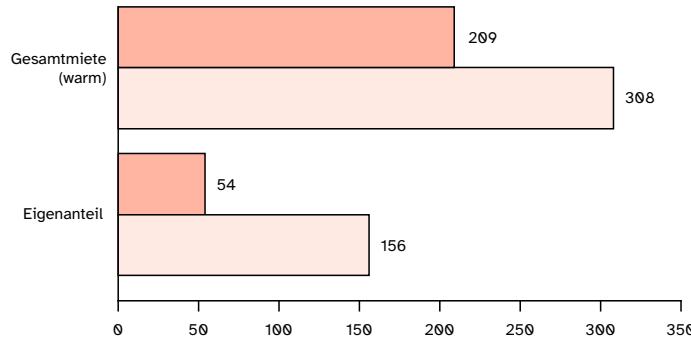


Abb. 7: Monatliche Mietkosten pro Partei und Eigenanteile nach Musiker*innen-Gruppe in Euro

Einige der befragten Musiker*innen haben aktuell keinen Proberaum oder mieten diesen nur nach Bedarf, überwiegend tageweise. Die durchschnittliche Tagesmiete inklusive aller Nebenkosten beträgt 56 Euro, wobei die Preisspanne sehr groß ist: Während einige Räume kostenlos genutzt werden können, geben einige Musiker*innen an, bis zu 550 Euro pro Tag für einen Proberaum zu zahlen. Mit durchschnittlich 16 Euro entspricht der Eigenanteil der Musiker*innen an der Gesamttagesmiete einem knappen Drittel. Dieser Anteil ähnelt dem Eigenanteil, den Musiker*innen individuell an Monatsmieten tragen.

Musiker*innen ohne Proberaum sind gebeten worden, das Budget anzugeben, das sie pro Monat potenziell für eine Proberaummiete zur Verfügung hätten. Auf alle Musiker*innen bezogen liegt dieses Budget bei 106 Euro. Haupt- und nebenberufliche Musiker*innen könnten bis zu 120 Euro als Eigenanteil pro Monat bezahlen, Hobbymusiker*innen hätten im Schnitt ein Budget von 82 Euro.

Betrachtet man diese Tatsache unter rein finanziellen Aspekten, zeigt sich, dass Hobbymusiker*innen mit diesen Budgetvorstellungen eine Nachfrage ausdrücken, für die es ein passendes Raumangebot gibt. Die Gründe, warum sie gegebenenfalls dennoch keinen Raum finden oder mieten (möchten), können divers sein (vgl. Kapitel 3.4). Bei haupt- und nebenberuflichen Musiker*innen

passen budgetäre Vorstellungen seltener zu vorhandenen Angeboten. Die Lücke zwischen potenziellem Budget der haupt- und nebenberuflichen Musiker*innen (120 Euro) und der Durchschnittsmiete, die sie tatsächlich anteilig selbst zahlen müssen (156 Euro), liegt bei 36 Euro pro Monat und Musiker*in.

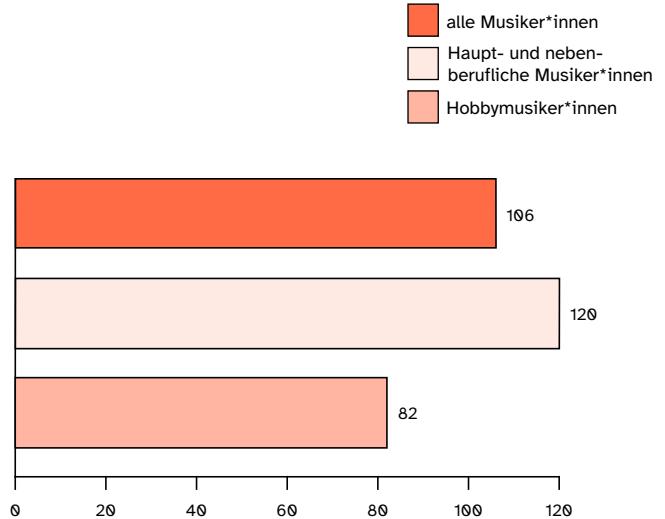


Abb. 8: Potenzielles Monatsbudget nach Musiker*innen-Gruppe in Euro

„Es gibt schon diese Position im Antrag, über die wir das Budget für Proben einplanen. Aber nicht jedes Projekt ist zu 100 % finanziert. Teils muss man mit weniger auskommen. Das bedeutet: Unsere Gagen gehen runter, aber die Miete für den Proberaum bleibt. Das hat für viele Formationen drastische Konsequenzen, weil man dann Probetage kürzen und Abstriche bei der Qualität hinnehmen muss.“

Viktoria Vitrenko, Sängerin, Dirigentin und Gründerin der InterAKT Initiative e. V.

Die Betreiber*innen von Musikproberäumen gestalten die Mietverhältnisse unterschiedlich (siehe Kapitel 3.3.2). Da weder Untermietverträge noch kreative Kollaboration unter Musiker*innen selten sind, können Betreiber*innen in vielen Fällen nur schätzen, wie viele Parteien sich de facto einen Proberaum teilen. Die meisten Betreiber*innen gehen davon aus, dass sich einige wenige Parteien einen Raum teilen. In dedizierten Räumen proben demnach in 57 % der Fälle zwei Parteien. In 17 % dieser Räume proben sechs oder mehr Parteien. Immerhin fast jeder zehnte Raum (9 %) dieser dedizierten Räume wird ausschließlich von einer Partei gemietet. In adaptierten Räumen hingegen ist das Proberaum-Sharing deutlich ausgeprägter: In 84 % dieser

Räume proben mindestens vier Parteien. Die alleinige Nutzung einer einzelnen Partei ist gemäß der Schätzung der Befragten niemals der Fall. In mitgenutzten Proberäumen finden sich eher weniger Parteien pro Raum: 20 % Prozent der Räume werden von einer einzelnen Partei genutzt; am üblichsten ist der Fall, in dem sich zwei Parteien einen mitgenutzten Raum teilen (40 %).

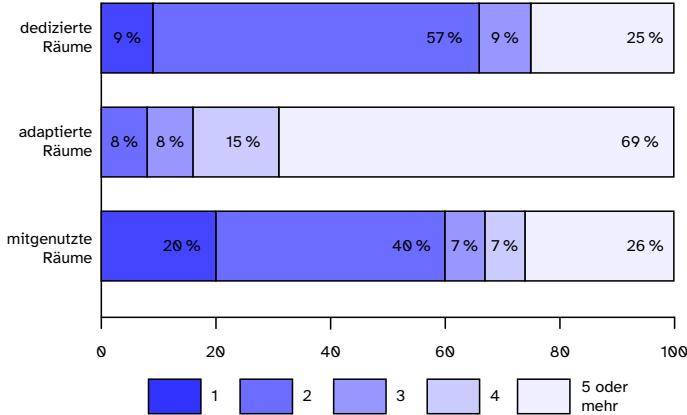


Abb. 9: Geschätzte Anzahl der Parteien pro Proberaum nach Raumtyp (Schätzung der Betreiber*innen)

Die befragten Musiker*innen bestätigen die Schätzung der Betreiber*innen. Mehr als ein Drittel aller Musiker*innen nutzt den Proberaum mit insgesamt höchstens zwei Parteien (36 %). Ebenso viele Musiker*innen proben in Räumen, die sich fünf oder mehr Parteien teilen (37 %). Folglich teilen sich Musiker*innen ihren Proberaum entweder mit sehr vielen oder sehr wenigen anderen Musiker*innen.

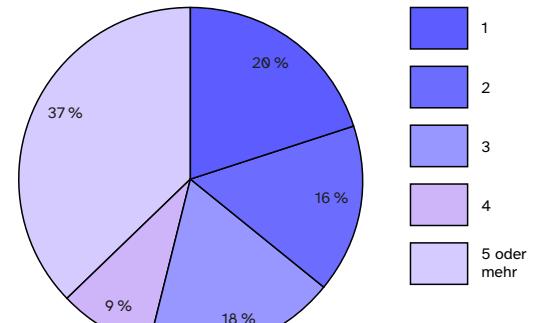


Abb. 10: Anzahl der Parteien pro Proberaum (Angaben der Musiker*innen)

3.2.3 Bauliche und technische Ausstattung von Musikproberäumen

„Jeder Proberaum ist besser als kein Proberaum. Alle sind pragmatisch. Niemand erwartet einen Proberaum wie ein Wellnesshotel.“

Felix „Dexter“ Göppel, Hip-Hop-Produzent, Rapper und Vorstandsmitglied von Hotel Central e. V. Stuttgart

Bauliche Merkmale

Die Befragung der Betreiber*innen verdeutlicht, dass Musikproberäume sehr unterschiedlich ausgestattet sind: Auffällig ist, dass viele Räume – egal welches Typs – nicht über basale Ausstattungen wie ein WC oder eine Heizung verfügen. Dies gilt insbesondere für adaptierte Räume. In dedizierten Räumen gibt es immerhin in 41 % der Fälle ein WC und in 46 % eine Heizung. Für mitgenutzte Räume liegen Daten zu Ausstattungsmerkmalen nicht vor, da sie nicht trennscharf erhoben werden konnten. Die Ausstattung dieser Räume ist im Kontext der primären Nutzung nicht für den Probenbetrieb geschaffen worden.

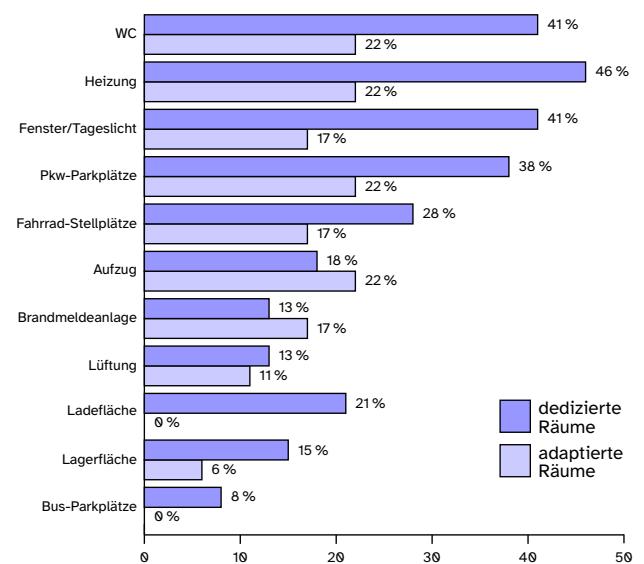


Abb. 11: Bauliche Ausstattung der dedizierten und adaptierten Proberäume (Angaben der Betreiber*innen), Mehrfachauswahl

Auch die Musiker*innen wurden zur baulichen Ausstattung ihrer Proberäume befragt. Interessanterweise zeichnen sie ein positiveres Bild von der Qualität der Ausstattung, als die Betreiber*innen es tun. Demnach haben vier von fünf Musiker*innen Zugang zu einem WC (79 %). Der Anteil beheizbarer Räume ist ebenfalls etwas höher, als die Angaben der Betreiber*innen vermuten lassen (61 % statt 22 bzw. 46 %). Auch bezüglich Fenster beziehungsweise Tageslicht sind die Proberäume laut Musiker*innen geringfügig besser ausgestattet. Die Ergebnisse der Musiker*innen-Umfrage zeigen jedoch auch, dass ein Fünftel der Musiker*innen während der Probezeit keine Toilette nutzen kann (21 %) und zwei von fünf Musiker*innen in der Heizperiode beim Proben frieren dürfen (39 %).

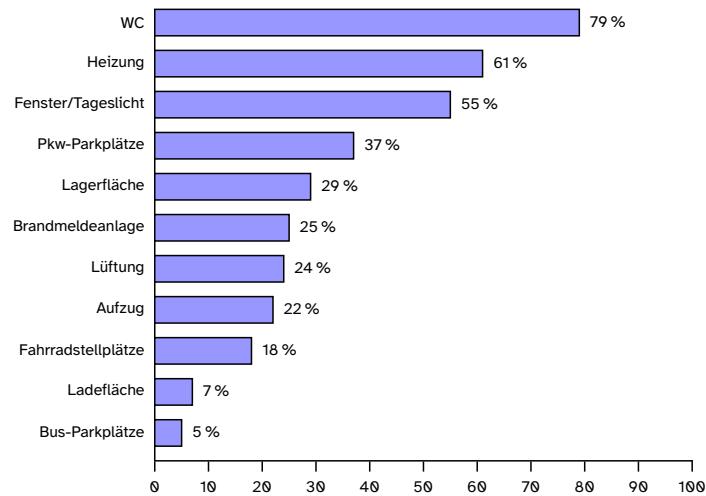


Abb. 12: Bauliche Ausstattung der Proberäume (Angaben der Musiker*innen), Mehrfachauswahl

Die Musiker*innen, die aktuell keinen eigenen Proberaum haben, wurden gefragt, über welche bauliche Ausstattung ein (fiktiver) Proberaum mindestens verfügen sollte. Knapp 90 % nennen ein WC als wichtiges Kriterium, gefolgt von einer Heizung (71 %). Eine Lüftung ist fast der Hälfte der Musiker*innen wichtig (46 %), genauso Fenster oder Tageslicht (42 %). Auffällig ist, dass Musiker*innen keine unrealistischen Anforderungen ausdrücken, sondern im Gegenteil zum Großteil sehr basale Merkmale für wichtig erachten.

Technische Merkmale

Die befragten Betreiber*innen und Musiker*innen haben auch Auskünfte zur technischen Ausstattung der Musikproberäume gemacht. Hier fällt die gute Ausstattung der adaptierten Räume auf: Fast überall finden sich eine Beschallungsanlage (94 %) und Mikrofone (89 %), über einen Schallschutz im Inneren und WLAN verfügen 61 %. Betrachtet man die mitgenutzten Räume, sind nur sehr wenige mit Technik ausgestattet oder verfügen

über Schallschutz. Auch dedizierte Proberäume haben selten eine basale technische Ausstattung mit einer Beschallungsanlage (23 %) oder Mikrofonen (13 %).

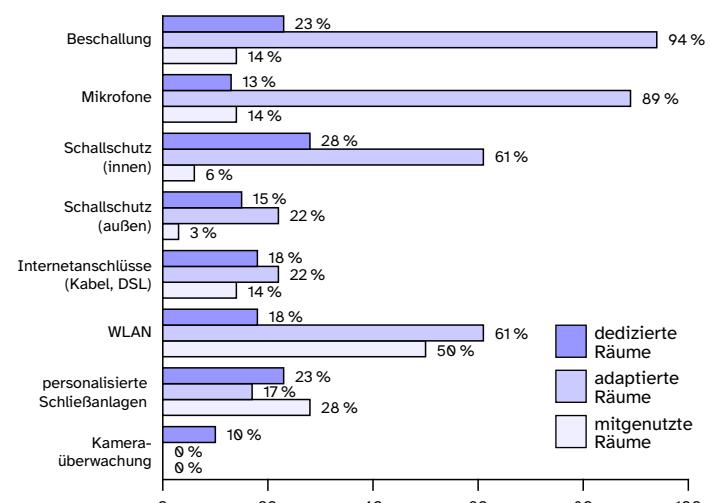


Abb. 13: Technische Ausstattung der Proberäume (Angaben der Betreiber*innen), Mehrfachauswahl

„Musikerinnen und Musiker auf Raumsuche haben nicht die höchsten Anforderungen. Sie suchen einfach einen Raum. Punkt. Und sie bringen alles Nötige mit. Nach dem Motto: ‚Hauptsache, wir haben überhaupt einen Raum.‘ Teilweise spricht da auch die Verzweiflung.“

Gianluca Maccuro, Projektkoordinator im Forum der Kulturen Stuttgart e. V.

Laut Musiker*innen kann etwa die Hälfte von ihnen in ihrem Proberaum eine Beschallungsanlage (54 %) und Mikrofone (48 %) nutzen. Dass diese Werte höher sind als im Ergebnis der Betreiber*innen-Befragung, kann daran liegen, dass Musiker*innen ihre Musikproberäume mit diesem Equipment selbst ausstatten. Bei der Online-Befragung haben sie mutmaßlich auch Ausstattung angegeben, die nicht von den Betreiber*innen bereitgestellt wird.

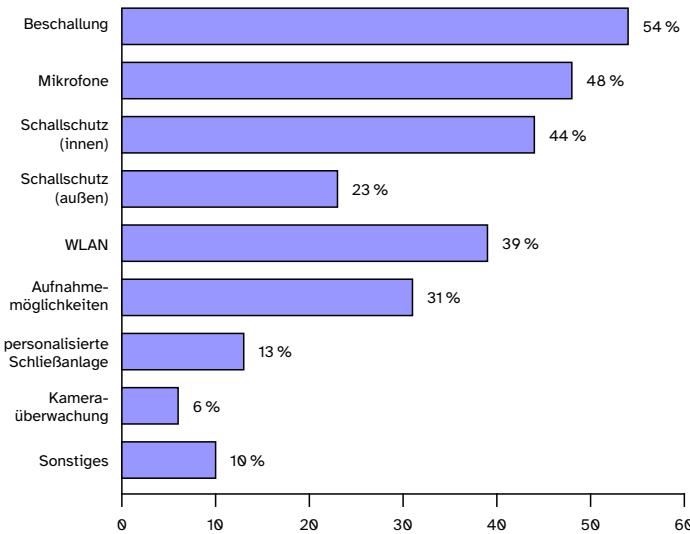


Abb. 14: Technische Ausstattung der Proberäume (Angaben der Musiker*innen), Mehrfachauswahl

In adaptierten Räumen ist die Ausstattung mit Instrumenten die absolute Regel: Alle Räume dieses Typs verfügen über Instrumente, am häufigsten über ein Schlagzeug (78 %) oder über Gitarrenverstärker (44 %). Nur ein Drittel der dedizierten Räume (32 %) und nur ein Viertel der mitgenutzten Räume (24 %) verfügen über Instrumente. In 18 % der dedizierten Räume ist ein Schlagzeug, in 10 % ein Gitarrenverstärker vorhanden, in 17 % der mitgenutzten Räume ein Flügel.

Fast die Hälfte der Musiker*innen (46 %) kann nach eigenen Angaben nicht auf von Betreiber*innen gestellte Instrumente zurückgreifen. 54 % geben an, dass Instrumente vorhanden sind. In diesem Fall zeichnen die Musiker*innen ein ähnliches Bild wie die Betreiber*innen: Am häufigsten vorhanden ist ein Schlagzeug (50 %), einen Gitarrenverstärker oder ein Klavier gibt es in etwa jedem dritten Proberaum (32 bzw. 39 %) und einen Flügel in etwa jedem fünften Raum (18 %).

„DJs brauchen Equipment. Diese Player zum Auflegen sind wirklich sehr teuer, sie müssen gewartet werden. Die meisten Leute haben zu Hause kein Equipment, vor allem nicht die ganz jungen DJs. Die bringen ihren USB-Stick mit und fertig. Bei uns haben sie die Möglichkeit, unkompliziert aufzulegen.“

Felix „Dexter“ Göppel, Hip-Hop-Produzent, Rapper und Vorstandsmitglied von Hotel Central e. V. Stuttgart

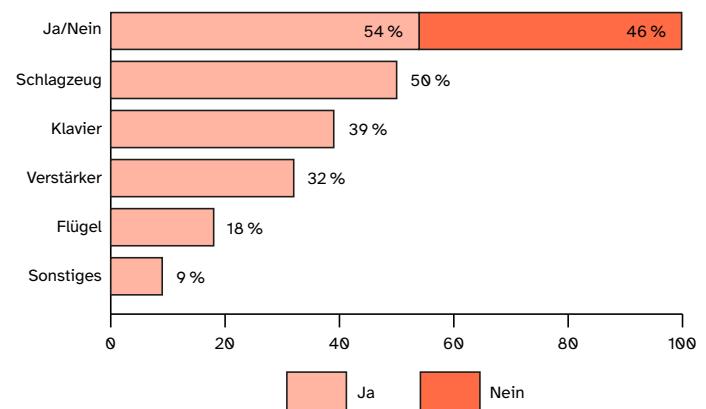


Abb. 16: Ausstattung mit Instrumenten (Angaben der Musiker*innen), Mehrfachauswahl

Fragt man Musiker*innen, die aktuell keinen Proberaum haben, welche technische Ausstattung oder Instrumente sie sich für einen (fiktiven) Proberaum wünschen würden, decken sich die Anforderungen in weiten Teilen mit den tatsächlichen Angeboten. Da es sich um durchschnittliche Betrachtungen über alle Musiker*innen und Räume hinweg handelt, bedeutet dies jedoch nicht, dass alle Musiker*innen immer den für sie passend ausgestatteten Raum finden werden.

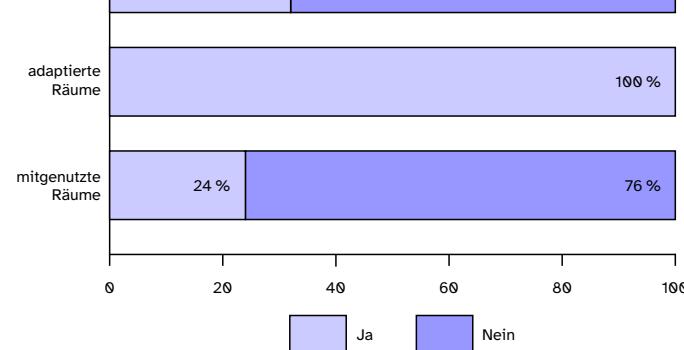


Abb. 15: Ausstattung mit Instrumenten nach Raumtyp (Angaben der Betreiber*innen)

3.2.4 Erreichbarkeit: Mit Bus, Bahn oder Fahrrad

Die Proberäume verteilen sich im gesamten Stadtgebiet (vgl. Kapitel 3.1.3) und sind deshalb nicht alle gleich (gut) zu erreichen. Grundsätzlich sind adaptierte Räume laut Angaben der Betreiber*innen am besten zu erreichen, egal ob mit dem Bus, der Bahn oder dem privaten Auto. Dedizierte Räume sind vergleichsweise schlecht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen, weshalb dort probende Musiker*innen häufig mit dem Auto anreisen (müssen).

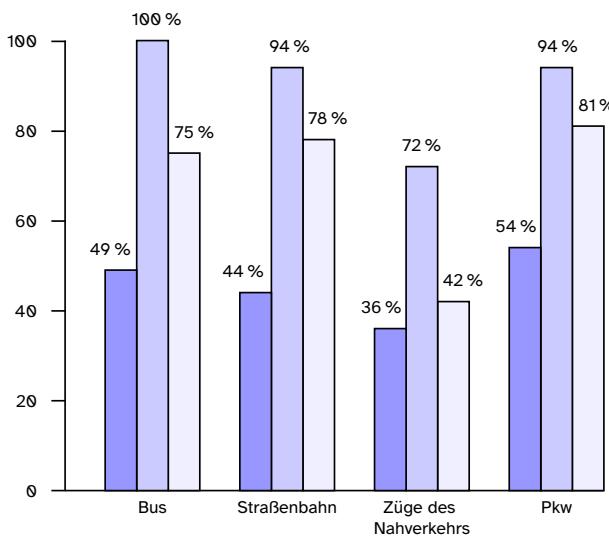


Abb. 17: Erreichbarkeit der Proberäume mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln nach Raumtyp (Angaben der Betreiber*innen), Mehrfachauswahl

Mehr als drei Viertel der befragten Musiker*innen benötigt höchstens 30 Minuten für den Weg zum Proberaum (78 %). Mit 36 % kann mehr als ein Drittel der Musiker*innen in unter 15 Minuten zum Proberaum gelangen. Mehr als 45 Minuten müssen die wenigsten Musiker*innen hierfür auf sich nehmen (8 %). Diese Anreisezeiten decken sich mit den Zeiten, die Musiker*innen in Kauf nehmen würden, die aktuell keinen Proberaum haben. 80 % dieser Musiker*innen würden laut eigener Aussage maximal 30 Minuten investieren wollen, um zu ihrem (fiktiven) Proberaum zu gelangen.

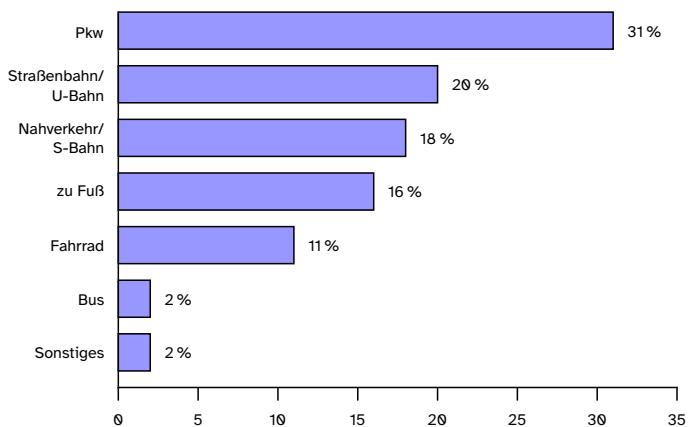


Abb. 18: Genutzte Verkehrsmittel zur Anreise zum Proberaum (Angaben der Musiker*innen)

Wie Musiker*innen tatsächlich zu ihrem Proberaum gelangen, klärt die Befragung der Musiker*innen. Etwa ein Drittel der Befragten gibt an, mit dem Pkw anzureisen (31 %), jeweils etwa jede*r fünfte Musiker*in nennt Straßenbahn/U-Bahn (20 %) oder Nahverkehr/S-Bahn (18 %). Die Anreise mit dem Bus ist für kaum eine*n Musiker*in die erste Wahl. Immerhin 16 % der Befragten erreichen ihren Proberaum zu Fuß, 11 % mit dem Fahrrad. Musiker*innen, die aktuell keinen Proberaum haben, würden am liebsten mit der Straßenbahn/U-Bahn (72 %) oder zu Fuß (53 %) zu ihrem (fiktiven) Proberaum gelangen können. Darin drückt sich ein Wunsch nach einer städtischen Mobilität aus, die es aktuell (noch) nicht in Stuttgart zu geben scheint.

3.3 Musikproberäume und ihre Betreiber*innen

Leitfragen dieses Kapitels:

- 1 Wer sind die Betreiber*innen von Musikproberäumen in Stuttgart?**
- 2 Welche und wie viele Proberäume betreiben sie?**
- 3 Welche Entscheidungskriterien und -strukturen beeinflussen die Proberaumvergabe?**
- 4 Wie bewerten die Betreiber*innen ihre Rolle als Anbieter*innen von Proberäumen?**
- 5 Welche Bedarfe äußern Betreiber*innen? Welche davon sind am dringendsten?**

Die Betreiber*innen von Musikproberäumen in Stuttgart sind eine heterogene, kulturpolitisch wichtige Gruppe. Sie stellen Räume bereit, die sich in Größe und Ausstattung unterscheiden, und je nach Raumtyp differieren auch Nutzungsmöglichkeiten, Vergabekriterien und Auslastung. Dabei zeigt sich, dass die Betreiber*innen häufig eine Schlüsselfunktion im Zugang zu Proberäumen einnehmen und den Markt durch ihre Entscheidungen maßgeblich prägen. Zugleich verstehen sich viele nicht nur als Vermieter*innen, sondern auch als Kulturakteur*innen, die einen Beitrag zur Förderung des musikalischen Nachwuchses leisten. Herausforderungen bestehen vor allem in der hohen Nachfrage, einer begrenzten Verfügbarkeit sowie einem Bedarf nach Modernisierung, die die Betreiber*innen oft aus eigener Kraft stemmen müssen oder möchten.

3.3.1 Die Betreiber*innen von Musikproberäumen

Die befragten Betreiber*innen von adaptierten und dedizierten Proberäumen sind typischerweise zwischen 47 und 55 Jahre alt und gebildet. Der Großteil von ihnen ist männlich*. Unter den Befragten, die einen dedizierten Proberaum betreiben, findet sich nur eine weibliche* Person. Für die Betreiber*innen der mitgenutzten Räume liegen keine demografischen Daten vor, da diese aus forschungspraktischen Gründen nicht erhoben werden konnten.

Der Großteil der Befragten betreibt einen Ort, an dem sich mindestens ein Proberaum befindet. Dedizierte Proberäume sind meist Teil von größeren Proberaumkomplexen, also Orten, an denen sich mehrere Musikproberäume befinden – im Mittel etwa 10 Räume (Median). Es gibt einige Proberaumkomplexe mit sehr vielen Räumen; der größte zählt 80 Einzelproberäume. Adaptierte und mitgenutzte Räume hingegen sind in aller Regel Einzelräume. Nur selten befinden sie sich an einem Ort, an dem mehr als ein Raum für Proben zur Verfügung gestellt wird.

Auf Grundlage der erhobenen Daten lassen sich Hochrechnungen zum gesamten Proberaumangebot durchführen. In Stuttgart gibt es 331 Orte, an denen Musikproberäume gemietet werden können. Nach Hochrechnung wird von 714¹ Musikproberäumen ausgängen, die sich folgendermaßen auf die Raumtypen verteilen:

- 503 dedizierte Musikproberäume
- 56 adaptierte Musikproberäume
- 155 mitgenutzte Musikproberäume

Viele Proberaumkomplexe wurden bereits vor dem Jahr 2000 eröffnet (76 %), allerdings betreibt ein Großteil der Befragten diesen Komplex im Durchschnitt erst seit etwa 15 Jahren. Wer einen Proberaum über eine lange

Zeit mietet, erlebt wie auf dem privaten Wohnungsmarkt unter Umständen einen Wechsel der Betreiberschaft.

Alle befragten Betreiber*innen geben an, dass ihre Räume sowohl dauerhaft als auch temporär gemietet werden können. Auch einmalige Nutzungen oder individuelle Absprachen sind in vielen Fällen möglich. Eine dauerhafte Vermietung mit einer Nutzungsdauer von mehr als sechs Monaten ist das gängigste Vermietungsmodell. Temporäre oder einmalige Nutzungen sind in dedizierten Proberäumen eher selten (16 %) – hier dominieren dauerhafte Nutzungen (19 %) und individuelle Absprachen (31 %). Beim Vergleich der Raumtypen fällt auf, dass die Nutzungsdauer in adaptierten Räumen besonders divers ist: Diese Räume werden gleichermaßen temporär wie dauerhaft genutzt. Für dedizierte und mitgenutzte Räume hingegen werden vorrangig auf Dauer angelegte Nutzungen vereinbart.

Musikproberäume werden nicht nur für Proben genutzt: Die Nutzungszwecke sind vielfältig und selten nur auf das reine Proben beschränkt. Dedizierte und mitgenutzte Musikproberäume stehen Nutzer*innen am ausgeprägtesten für andere Zwecke zur Verfügung: In über der Hälfte dieser Räume sind Musikaufnahmen möglich oder gestattet (54 %), auch Musikunterricht (31 %) oder kleine Veranstaltungen (13 %) finden in diesen Räumen statt. In adaptierten Musikproberäumen dominiert die Nutzung für Proben und Aufnahmen. Musikunterricht oder Veranstaltungen sind dort die Ausnahme.

1 Die Hochrechnung berücksichtigt alle recherchierten Orte mit Proberäumen. Nicht berücksichtigt sind Proberäume des grauen, d. h. formell illegalen Marktes.

3.3.2 Kriterien und Prinzipien in der Vermietungspraxis

Nicht jeder Musikproberaum steht allen interessierten Musiker*innen zur Verfügung. Teils ist eine Zugehörigkeit zu einer gewissen Institution nötig, teils gelten Altersgrenzen. Innerhalb aller Raumtypen gibt es sowohl allgemein zugängliche als auch exklusive Raumangebote.

Dedizierte Proberäume stehen überwiegend allen Musiker*innen zur Verfügung (92 %); nur in 8 % der Fälle sind dedizierte Räume einer bestimmten Gruppe vorbehalten. In mitgenutzten Räumen ist das Verhältnis allgemein zugänglicher und exklusiver Räume ausgeglichen. Nur etwa vier von zehn adaptierten Räumen können von allen interessierten Musiker*innen gemietet werden (39 %).

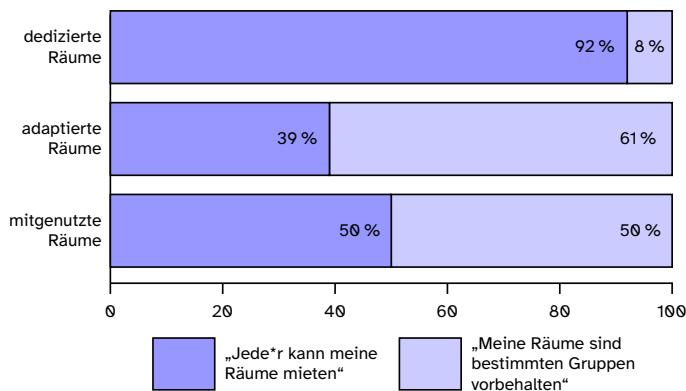


Abb. 19: Einschränkungen der Raumnutzung nach Raumtyp (Angaben der Betreiber*innen)

59 % der Betreiber*innen geben an, dass es konkrete Vergabekriterien bei der Entscheidung für oder gegen eine Vermietung gibt. Dies betrifft vor allem die adaptierten Räume, zu denen die Kinder- und Jugendhäuser, Musikschulen und Hochschulen zählen. Diese Orte können nur von bestimmten Gruppen gemietet werden. Auch die mitgenutzten Räume, die sich beispielsweise in Schulen oder Gemeindehäusern befinden, werden in drei Viertel aller Fälle nur unter bestimmten Voraussetzungen vermietet.

Bei der Vergabe spielen die Betreiber*innen selbst die größte Rolle: 69 % der Betreiber*innen von dedizierten Proberäumen entscheiden persönlich über die Vergabe von Proberäumen. Nur in 31 % der Fälle entscheiden Mitarbeitende oder andere darüber, von wem einer dieser Räume genutzt werden kann. Insofern ist die Vermietung dieser Räume ein sehr persönliches Geschäft, bei dem die Betreiber*innen als Anbieter*innen eine Schlüsselposition als Gatekeeper einnehmen können.

Der Großteil der Betreiber*innen schließt schriftliche Verträge mit den Mieter*innen, häufig mit einem einzigen Hauptmieter. Selten kommen digitale Buchungssysteme zum Einsatz. Bei der Vermietung von adaptierten Räumen, also in Kinder- und Jugendhäusern, Musikschulen und Hochschulen, werden in der Regel Verträge mit allen Musiker*innen geschlossen, die den Raum nutzen. In dedizierten Räumen werden 62 % der Verträge lediglich mit einer Partei als Hauptmieter*in geschlossen.

3.3.3 Auslastung und Fluktuation

Hinsichtlich der Auslastung der Musikproberäume unterscheiden sich die einzelnen Raumtypen deutlich. Während mitgenutzte Räume in der Regel eher wenig ausgelastet sind, sind sechs von zehn Proberäumen des dedizierten Raumtyps zu mehr als 90 % ausgelastet. Die adaptierten Räume sind zwar deutlich höher ausgelastet als die mitgenutzten Räume, allerdings ist der Konkurrenzdruck in diesen Räumen bei weitem nicht so hoch wie bei den dedizierten Räumen. Dies liegt an den genannten Beschränkungen auf bestimmte Nutzer*innen-Gruppen und der Anwendung konkreter Vergabekriterien.

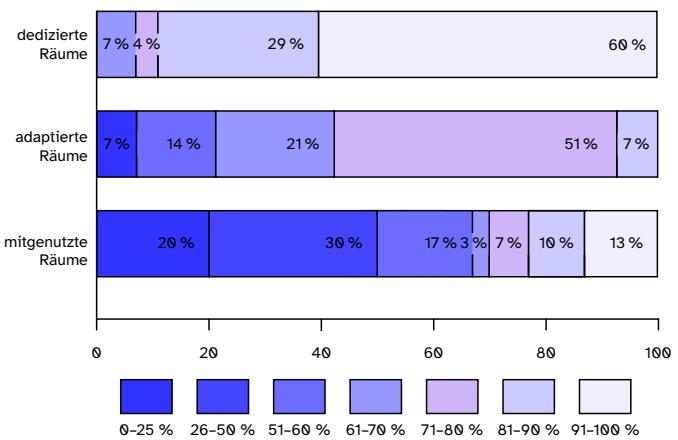


Abb. 20: Auslastung der Proberäume nach Raumtyp (Angaben der Betreiber*innen)

Im Zusammenspiel mit der Fluktuation der Mietenden lässt sich die Dynamik des Marktes für Proberäume besser einschätzen. Diese Fluktuation ist nach Angaben der Betreiber*innen bei allen Raumtypen überwiegend sehr gering oder eher gering. Insbesondere in dedizierten Räumen wechseln die Mietenden sehr selten. Im Zusammenspiel mit der dort zu beobachtenden hohen Auslastung zeigt sich, dass es für Musiker*innen äußerst schwierig ist, auf diese Räume zuzugreifen. Im aktuellen Bestand dürfte es kaum ungenutzte dedizierte Proberäume geben. Sollten die Betreiber*innen dedizierter Proberäume Nachmieter*innen suchen müssen, benötigen sie dazu eigenen Angaben zufolge im Schnitt nur einen Monat. Mehr als zwei Drittel der Betreiber*innen geben an, dass sie keine Wartelisten führen, was ein Indiz für die starke Nachfrage ist.

Anbieter*innen profitieren in Stuttgart von einer hohen Nachfrage. Dies spiegelt sich auch in der Marketingkommunikation für die Musikproberäume wider: Für alle Raumtypen gilt, dass Betreiber*innen sich vor allem auf Mund-zu-Mund-Kommunikation verlassen (können), um auf ihre Proberäume aufmerksam zu machen. Für dedizierte und adaptierte Räume gibt es zudem häufig eine individuelle Online-Präsenz in sozialen Netzwerken oder auf der eigenen Website. Kleinanzeigen oder Print-Werbemittel spielen keine nennenswerte Rolle.

Die befragten Betreiber*innen stimmen mit deutlicher Mehrheit der Aussage zu, dass die Nachfrage nach Musikproberäumen in Stuttgart größer ist als das Angebot. All diese Indikatoren sprechen für einen deutlichen Nachfrageüberhang und eine ausgeprägte Marktmacht bei den Betreiber*innen von Musikproberäumen.

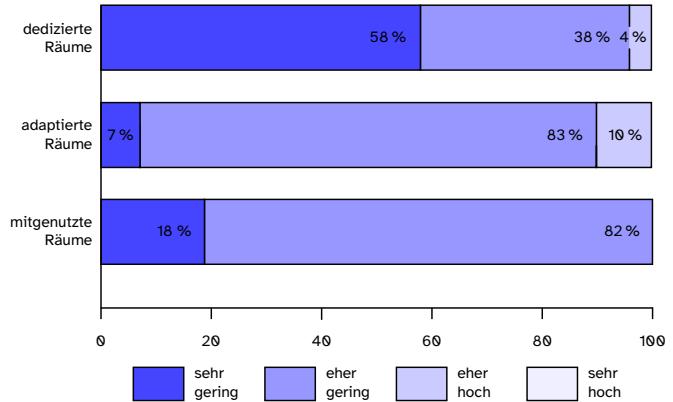


Abb. 21: Fluktuation der Mietenden in Proberäumen nach Raumtyp (Schätzung der Betreiber*innen)

3.3.4 Das Selbstverständnis der Betreiber*innen

Die Betreiber*innen von Musikproberäumen sind wichtige Akteur*innen in der Kulturlandschaft einer Stadt. Obwohl sie anders als Betreiber*innen von Musikclubs-, -spielstätten oder -festivals der Öffentlichkeit selten bekannt sind, versteht sich der Großteil der befragten Betreiber*innen eher oder vollkommen als Kulturakteur*in. Überhaupt nicht als Kulturakteur*in sieht sich mit 26 % etwa ein Viertel der Betreiber*innen dedizierter Räume. Blickt man auf mitgenutzte Räume, sieht sich ein Fünftel der Betreiber*innen eher nicht in dieser Rolle. Der Großteil der befragten Betreiber*innen stimmt mit Blick auf das eigene Selbstverständnis auch der Aussage zu, dass sie mit ihrem Proberaumangebot den musikalischen Nachwuchs fördern. Nur sehr wenige Befragte (6 %) sehen sich in ihrer Position nicht als Fördernde des Nachwuchses.

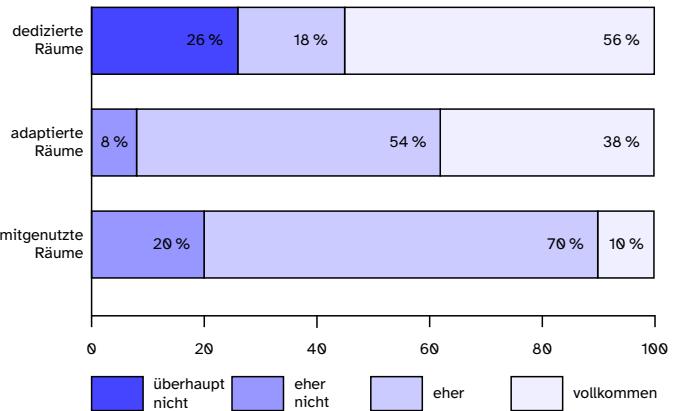


Abb. 22: Selbstverständnis der Betreiber*innen als Kulturakteur*innen nach Raumtyp

3.3.5 Bedarfe und Herausforderungen

Zwei Drittel der befragten Betreiber*innen geben an, dass sie ihre Musikproberäume in der nahen Zukunft modernisieren müssen. Als zu modernisierende Bereiche werden gleichermaßen oft Energiedämmung, Elektrik, Schallschutz und Sanitärbereich angegeben. Brandschutz ist ein seltener genannter Bereich.

Die für die Modernisierung benötigten Kosten liegen in einer Spanne von 10.000 bis 120.000 Euro. Im Durchschnitt beziffern die Betreiber*innen die Kosten auf ca. 50.000 Euro. Überraschend ist, dass viele Betreiber*innen etwaige künftige Zuschüsse aus Förderprogrammen eher nicht in Anspruch nehmen dürften. Nur jede*r zweite Betreiber*in könnte sich vorstellen, Fördermittel für die Modernisierung zu beantragen.

Auf die Frage, ob sie gerne mehr Musikproberäume an derselben oder an anderer Stelle anbieten würden, antworten die Betreiber*innen sehr uneinheitlich. Die Hälfte der Betreiber*innen dedizierter Musikproberäume kann sich das vorstellen, die andere Hälfte eher nicht. Auch die Betreiber*innen der beiden anderen Raumtypen antworten gespalten.

█ 3.4 Musikproberäume und ihre Mieter*innen █

Leitfragen dieses Kapitels:

- 1 Wer sind die Musiker*innen in Stuttgart?**
- 2 Wie nutzen Musiker*innen ihre Musikproberäume?**
- 3 Welche Nutzer*innen-Gruppen lassen sich unterscheiden?**
- 4 Wie bewerten Musiker*innen den Markt für Proberäume?**

Stuttgarter Musiker*innen bilden eine sehr diverse Gruppe, die sich hinsichtlich Alter, Ausbildung, musikalischer Tätigkeit und Genre stark ausdifferenziert. Ein Großteil der Musiker*innen nutzt regelmäßig einen Proberaum, viele allerdings unter eingeschränkten oder schwierigen Bedingungen. Die Suche nach geeigneten Räumen wird mehrheitlich als schwierig beschrieben und erfolgt überwiegend über persönliche Kontakte. Als zentrale Probleme, die die Nutzung von Proberäumen erheblich beeinflussen, werden insbesondere bauliche Mängel, eingeschränkte Verfügbarkeit, hohe Kosten und schlechte Erreichbarkeit genannt.

3.4.1 Musiker*innen in Stuttgart

Alle Musiker*innen aus und um Stuttgart wurden eingeladen, an der Proberaumstudie teilzunehmen. Die Teilnehmenden bilden ein breites Spektrum ab (vgl. Methodenbericht). Im Durchschnitt leben die befragten Musiker*innen seit 23 Jahren in Stuttgart, das Durchschnittsalter beträgt 41 Jahre. Der Großteil der Teilnehmenden ist männlich* (64 %), 28 % sind weiblich*. Innerhalb der Gruppe der haupt- und nebenberuflichen Musiker*innen ist das Geschlechterverhältnis ausgewogener.

Jede*r zehnte befragte Musiker*in hat eine eigene Einwanderungsgeschichte – das heißt, dass 10 % der Musiker*innen selbst nach Deutschland eingewandert sind. Weitere 6 % der Musiker*innen sind direkte Nachkommen von Eltern, die beide nach Deutschland eingewandert sind.

3.4.2 Musikalische Tätigkeit und Profile

Im Rahmen der Proberaumstudie wurden Daten erhoben, die über die Proberaumsituation der Musiker*innen hinausgehen. Sie sollen im Folgenden aus zwei Gründen berichtet werden: Erstens liefern sie allgemeine Erkenntnisse über das heterogene Feld der Musiker*innen der Stadt. Zweitens bieten sie einen wichtigen Hintergrund, vor dem die Ergebnisse der Online-Umfrage interpretiert werden müssen.

47 % der befragten Musiker*innen verfolgen mit ihrer musikalischen Tätigkeit keine finanziellen Absichten, 53 % der Befragten verstehen sich als Musiker*in im Haupt- oder Nebenberuf. In diesem Bericht wird die Stichprobe der Musiker*innen an geeigneter Stelle immer wieder zwischen den haupt- und nebenberuflichen sowie den Hobbymusiker*innen unterscheiden. Diese Differenzierung impliziert keinerlei Wertung, sondern hat den Zweck, die individuellen, sehr unterschiedlichen Situationen von Musiker*innen in zwei vergleichsweise trennscharfen Gruppen vereinfachend zu kontrastieren.

Die Hauptinstrumente der Musiker*innen sind divers. Alle Instrumentengruppen sind vertreten, wobei haupt- und nebenberufliche Musiker*innen vor allem Sänger*innen sind (28 %) oder Tasten- oder Zupfinstrumente spielen. Bei Hobbymusiker*innen dominieren die Zupfinstrumente (31 %), gefolgt von Schlaginstrumenten und Gesang.

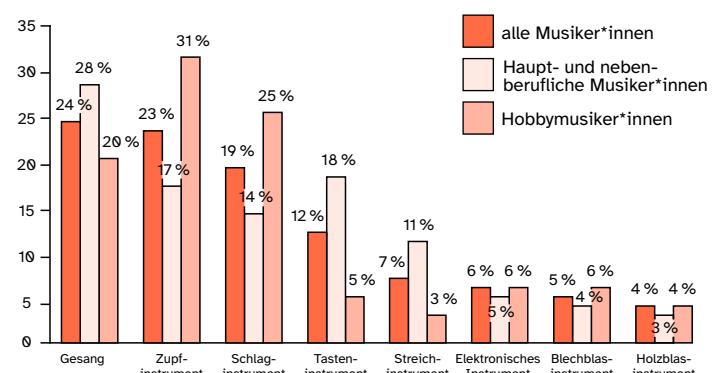


Abb. 23: Hauptinstrumente der Musiker*innen nach Musiker*innen-Gruppe

Musizieren, egal in welcher Formation, ist in der Regel eine soziale, kollaborative Aktivität: Stuttgarter Musiker*innen machen im Durchschnitt in Formationen von fünf bis 15 Personen Musik¹. Insbesondere die Hobbymusiker*innen spielen vorrangig mit einer festen Band (59 %). Im Schnitt umfasst diese Formation knapp fünf Personen. Unter den haupt- und nebenberuflichen Musiker*innen gibt es zwar auch viele, die mit einer festen Band spielen (32 %), allerdings sind die Anteile der Solomusiker*innen mit 26 % sowie der Ensemble-Musiker*innen mit 16 % ebenfalls sehr hoch.

¹ Die Spanne der Formationsgrößen ist sehr groß. Der Mittelwert liegt bei 15, was jedoch durch einige wenige sehr große Formationen nach oben verzerrt ist. Der Median liegt mit 5 Personen deutlich darunter und ist die robustere Kennziffer, da er gegen Ausreißer resisternt ist.

„Proben haben auch die Funktion eines sozialen Miteinanders. Dort entstehen Freundschaften. Unter Umständen treffen sich fremde Menschen und musizieren zusammen. Wir erleben häufig, dass Jugendliche, die sonst niemals mit Instrumenten in Berührung gekommen oder in einer Band gelandet wären, einfach über diesen gemeinsamen Zugang im Proberaum etwas ausprobieren und für sich entdecken.“

Clemens Kullmann, Geschäftsführer der Stuttgarter Jugendhaus gGmbH

Hinsichtlich der Genres zeigt sich wie bei den Instrumenten eine große Vielfalt: Unter den zehn meistgenannten Genres liegen Klassik (27 %), Pop und Rock (beide 22 %), Jazz (16 %), Indie (14 %), Punk (12 %), Neue Musik (9 %), Alte Musik, Metal und Electronica (alle 7 %). Das zeigt nicht nur die große Bandbreite, in der sich die Musiker*innen bewegen, sondern auch, dass viele in mehr als einem Genre aktiv sind.

Für viele Musiker*innen ist die Zahl der jährlichen Konzerte und Auftritte ein wichtiger Gradmesser für ihre musikalische Aktivität – und nicht zuletzt auch für die Notwendigkeit eines Raums, in dem für diese Auftritte geprobt werden kann. Haupt- und nebenberufliche Musiker*innen spielen jährlich im Durchschnitt etwa 29 Konzerte, Hobbymusiker*innen mit ungefähr sechs Konzerten deutlich weniger.

Das professionelle Niveau beziehungsweise der eigene musikalische Anspruch ist unter den befragten Musi-

ker*innen gleich verteilt: 35 % verstehen sich als professionelle*r Musiker*in, 30 % als semiprofessionelle*r Musiker*in, 28 % als Hobby- oder Amateurmusiker*in. Der Anteil derer, die sich selbst als Newcomer*in bezeichnen, ist mit 5 % vergleichsweise gering. Mit 43 % ist außerdem weniger als die Hälfte der haupt- und nebenberuflichen Musiker*innen Mitglied in der Künstlersozialkasse.

Betrachtet man die Ausbildungen aller befragten Musiker*innen, sind drei von zehn Autodidakt*innen; innerhalb der Gruppe der Hobbymusiker*innen sogar mehr als ein Drittel (36 %). Die Hälfte aller haupt- und nebenberuflichen Musiker*innen hat die Ausbildung im Rahmen eines Studiums erlangt. Für Hobbymusiker*innen sind der Privatunterricht sowie die Musikschulen und -vereine wichtige Orte, über die sie sich musikalisch (aus-)gebildet haben.

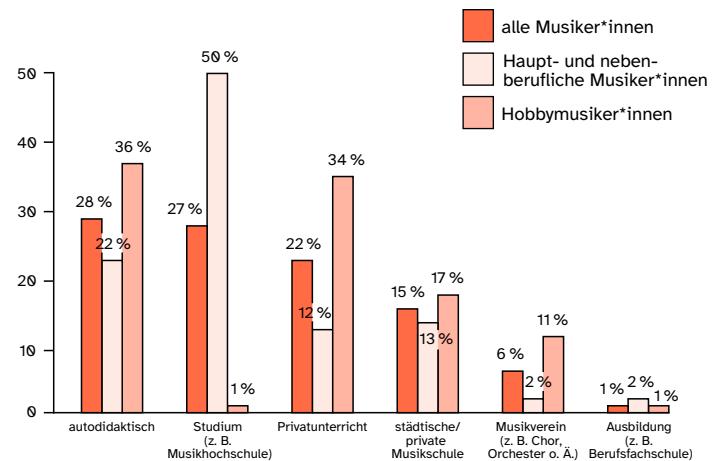


Abb. 24: Ausbildungen der Musiker*innen nach Musiker*innen-Gruppe

3.4.3 Nutzungen der Musikproberäume

Nicht alle Musiker*innen in Stuttgart können oder müssen einen Proberaum auf Dauer mieten. Mit 63 % haben knapp zwei Drittel der befragten Musiker*innen zum Zeitpunkt der Befragung einen Proberaum. 37 % haben keinen Proberaum. Im Zentrum der Auswertung stehen zwar die Daten der Musiker*innen, die aktuell einen Proberaum nutzen. Für den Kontext und zum Abgleich mit Nicht-Nutzer*innen von Proberäumen werden jedoch einige Ergebnisse präsentiert, die auf Fragen zu einer hypothetischen Proberaumnutzung basieren.

Acht von zehn Musiker*innen nutzen ihren aktuellen Proberaum dauerhaft und regelmäßig (82 %). 18 % der Musiker*innen proben momentan in einem temporär angemieteten Proberaum. 7 % der Musiker*innen können, möchten oder müssen im häuslichen Umfeld proben, also im eigenen Zuhau-

se. Unter den Befragten, die aktuell keinen Proberaum haben, geben 14 % an, dass sie ohnehin lieber zu Hause allein oder mit anderen Musiker*innen proben und deshalb keinen „echten“ Proberaum benötigen.

Wenn Musiker*innen aktuell keinen Proberaum nutzen, gibt es dafür drei Hauptgründe:

- (1) Mietniveau: 38 % der Musiker*innen ohne Proberaum können sich wegen zu hoher Mieten keinen Proberaum leisten.
- (2) Raummanagel: 29 % der Musiker*innen ohne Proberaum finden momentan schlachtweg keinen Proberaum.
- (3) Temporäre Projekte: 31 % der Musiker*innen ohne Proberaum benötigen für ihre musikalische Aktivität momentan keinen Proberaum und mieten Räume nur bei Bedarf.

Eine Person gibt als Grund dafür, dass sie aktuell keinen Proberaum nutzt, das Fehlen barrierefreier Musikproberäume an.

Ein Musikproberaum erfüllt mehrere Funktionen. Für viele dient er auch als Lager, kleines Tonstudio oder Ort für Musikunterricht. Insbesondere haupt- und nebenberufliche Musiker*innen nennen eine Vielzahl an Nutzungs- zwecken. Für Hobbymusiker*innen hat er eine deutliche Primärfunktion, nämlich das Proben an sich. Auffällig ist, dass mehr als ein Viertel der haupt- und nebenberuflichen Musiker*innen auch im eigenen Proberaum unterrichtet (28 %).

Musiker*innen ohne Proberaum würden einen fiktiven Proberaum nicht für deutlich andere Zwecke nutzen wollen. Auch sie würden ihren Raum primär für Proben nutzen (50 %), gefolgt von Aufnahmen (45 %) und Unterricht (28 %).

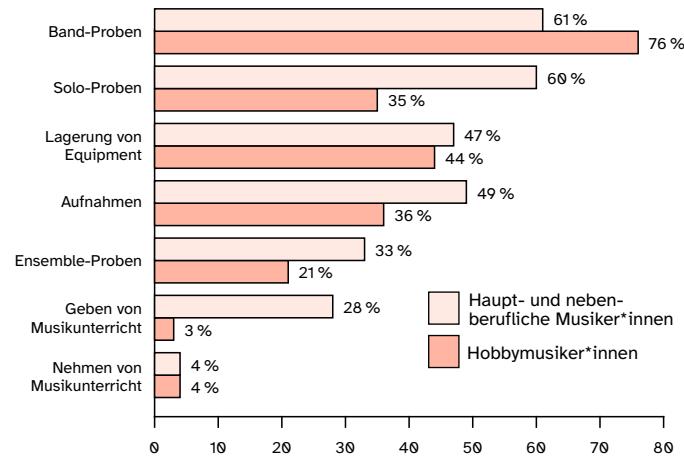


Abb. 25: Nutzungszwecke der Proberäume nach Musiker*innen-Gruppe, Mehrfachauswahl

„Ein Proberaum ist für ein musikalisches Ensemble eine Art Heimatstätte, wo man regelmäßig proben kann. Und zwar in einer gewohnten, vertrauten Atmosphäre.“

Holger Heimsch, Sänger, Chorleiter und Präsident des Wilhelm-Hauff-Chorverbands Stuttgart e. V.

Mehr als die Hälfte der haupt- und nebenberuflichen Musiker*innen (60 %) hat die Möglichkeit, den Musikproberaum jederzeit zu nutzen, also 24 Stunden am Tag, sieben Tage pro Woche. Diese extensive Nutzung ist nur 45 % der Hobbymusiker*innen möglich. Das bedeutet, dass etwa die Hälfte der Musiker*innen Einschränkungen hinsichtlich der zeitlichen Nutzung in Kauf nehmen

muss. Proben ist eine Tätigkeit, die vor allem in den Abendstunden stattfindet – das bestätigen auch die Ergebnisse der Befragung der Betreiber*innen. In adaptierten und mitgenutzten Räumen können Musiker*innen laut Aussage der Betreiber*innen fast in allen Fällen nachmittags, abends oder nachts proben, jedoch fast nie ganztägig. In 44 % der dedizierten Proberäume gestatten die Betreiber*innen die ganztägige Nutzung.

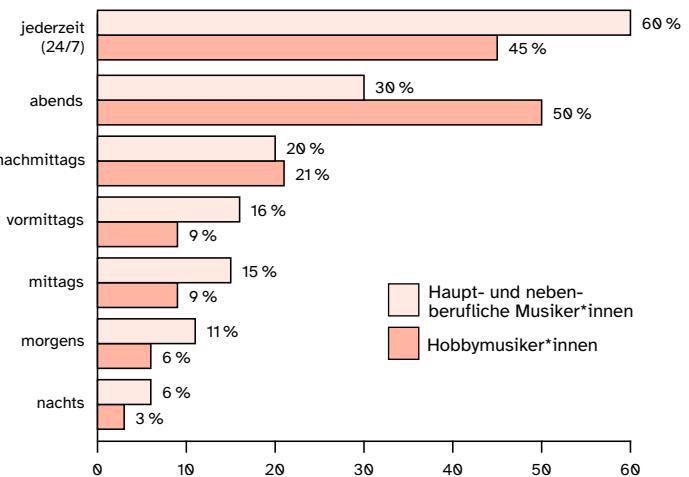


Abb. 26: Mögliche Nutzungszeiten der Proberäume nach Musiker*innen- Gruppe, Mehrfachauswahl

Die Hälfte aller Musiker*innen nutzt den Proberaum an einem Tag pro Woche – innerhalb der Gruppe der Hobbymusiker*innen trifft das sogar auf etwa zwei Drittel zu. Viele haupt- und nebenberufliche Musiker*innen nutzen ihre Räume hingegen an mehreren Tagen pro Woche. 40 % dieser Gruppe nutzen ihren Raum mindestens vier Tage pro Woche, knapp ein Viertel der haupt- und nebenberuflichen Musiker*innen sogar an mindestens sechs Tagen in der Woche. Eine durchschnittliche Probe dauert vier Stunden. Die durchschnittliche Probezeit pro Probetermin ist jedoch sehr unterschiedlich – die Spanne reicht von einer bis zu zwölf Stunden.

Musiker*innen, die aktuell keinen Musikproberaum haben, sind gebeten worden, anzugeben, zu welchen Tageszeiten sie einen Proberaum nutzen würden, wenn sie einen Proberaum hätten. Die dort geäußerten Wünsche weichen nicht von den tatsächlichen Angeboten ab. Ein gutes Drittel der Musiker*innen ohne Proberaum wünscht sich einen ganztägig verfügbaren Proberaum (36 %). 51 % wären mit einer Nutzung in den Abendstunden zufrieden, für jede*n dritte*n Musiker*in ohne Proberaum wäre eine Nutzung während des Nachmittags wünschenswert (36 %). Damit unterscheiden sich die hypothetischen Nutzungszeiten nicht von den tatsächlichen.

Etwas mehr als die Hälfte der Musiker*innen ist mit der gegebenen zeitlichen Verfügbarkeit des Musikproberaums zufrieden: 55 % der Musiker*innen würden ihren eigenen Proberaum nicht häufiger nutzen wollen. Mit 45 % gibt es dennoch eine große Gruppe an Musiker*innen, die ihren Raum gerne häufiger nutzen würden, das aber aus unterschiedlichsten Gründen nicht können – zum Beispiel weil der Proberaum belegt ist.

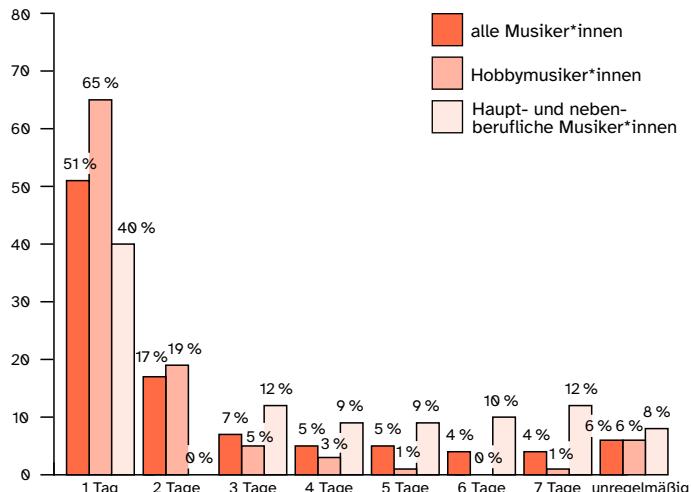


Abb. 27: Nutzung der Proberäume nach Tagen pro Woche und Musiker*innen-Gruppe

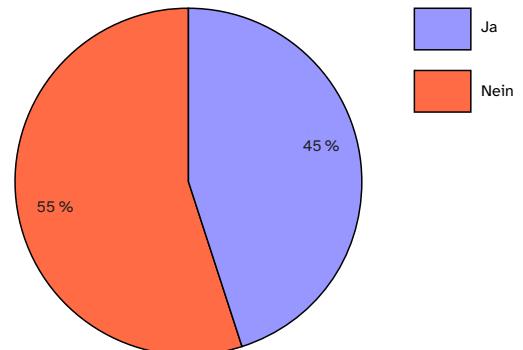


Abb. 28: Wunsch nach höherer zeitlicher Verfügbarkeit des eigenen Proberaums

3.4.4 Bewertungen des Marktes für Musikproberäume durch Stuttgarter Musiker*innen

„Dass es heute schwieriger als vor zehn Jahren ist, einen Proberaum zu finden, kann ich nicht sagen. Ich kenne keine Bands, die partout gar keinen Raum finden.“

Jan Georg Plavec, Musiker und Redakteur der Stuttgarter Zeitung

Musiker*innen sind gebeten worden, ihre persönlichen Eindrücke und Erfahrungen in der Umfrage anzugeben. Ganz allgemein nach der Suche eines Musikproberaums in Stuttgart gefragt, geben 80 % der befragten Musiker*innen an, dass sie diese Suche als sehr oder eher schwer einschätzen. Nur 2 % der Musiker*innen empfinden die Suche als sehr einfach.

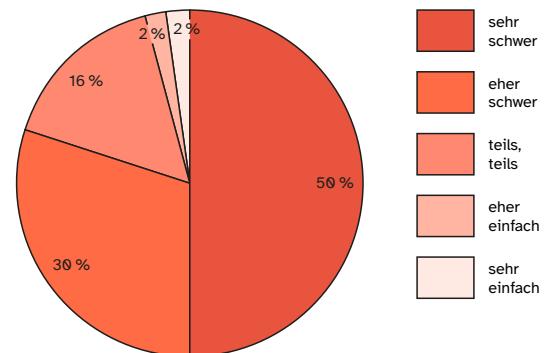


Abb. 29: Schwierigkeit der Proberaumfindung (Schätzung der Musiker*innen)

Dass die Suche nach einem passenden Musikproberaum nicht einfach ist, zeigt sich darin, dass viele Musiker*innen vergleichsweise viel Zeit benötigen, um einen Raum zu finden. 50 % der Musiker*innen gelingt dies innerhalb von drei Monaten, die andere Hälfte der Musiker*innen sucht teils deutlich länger. Etwa ein Viertel der Musiker*innen benötigt mindestens neun Monate.

„Wir haben immer so viel Material. Der Aufwand, alles aufzubauen, ist so groß, dass es sich nicht lohnt, für ein paar Stunden zu proben.“

Céline Papion, Cellistin, Performerin, Konzert-Designerin und künstlerische Leiterin, Geschäftsführerin von open music e. V. Stuttgart

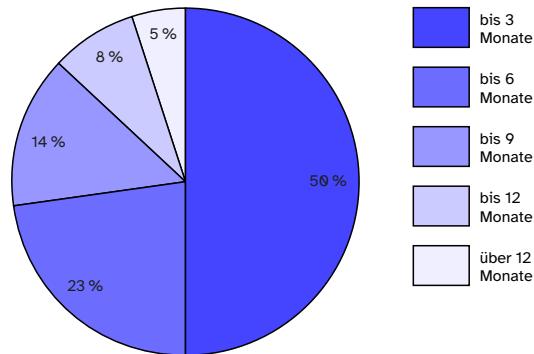


Abb. 30: Dauer der Suche nach dem aktuellen Proberaum

Im Einklang mit dem Befund, dass es auf dem Markt für Musikproberäume in Stuttgart einen starken Nachfrageüberhang gibt und Anbieter*innen wenig Arbeit für die Vermarktung ihrer Räume aufwenden (vgl. Kapitel 3.3.3), geben fast zwei Drittel der Musiker*innen an, ihren aktuellen Proberaum durch persönliche Kontakte gefunden zu haben (61 %). Kleinanzeigen haben jeder*m zehnten Musiker*in (13 %) geholfen, einen Raum zu finden. Durch Netzwerke, Initiativen oder Fördereinrichtungen konnten nur wenige Musiker*innen Unterstützung finden.

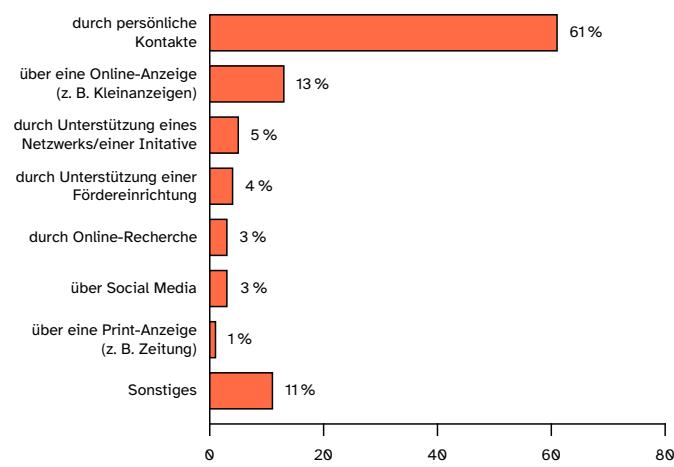


Abb. 31: Strategien bei der Proberaumsuche

Die interviewten Expert*innen zeichnen ein ähnliches Bild von der Situation. Die Proberaumsuche ist in vielen Fällen nur dann erfolgreich, wenn Musiker*innen auf Netzwerkkontakte und persönliche Empfehlungen zurückgreifen können. Wo und wie gesucht wird, hängt

auch von Genres und Bedarfen ab (Kapitel 3.1.4). Die Expert*innen nennen die Online-Recherche als zielführende Strategie, bezeichnen aber auch das Kulturamt und – je nach Genre – das Pop-Büro Region Stuttgart als kompetenten Ansprechpartner bei der Proberaumsuche. Gleichzeitig weisen sie aus Erfahrung auf die Bedeutung von Zufällen und Glücksgriffen hin.

Musiker*innen haben in der Befragung nicht nur den Markt und die Proberaumsuche bewertet, sondern auch Angaben zur Zufriedenheit mit ihrem aktuellen Proberaum gemacht. Musiker*innen sind insgesamt eher zufrieden mit ihrem Raum: Fast zwei Drittel aller befragten Musiker*innen geben an, eher oder sehr zufrieden mit ihrem Raum zu sein (63 %). Die Gruppe der Hobbymusiker*innen weist sogar noch höhere Zufriedenheitswerte auf. Haupt- und nebenberufliche Musiker*innen sind im Allgemeinen etwas unzufriedener.

„Ich sage mal so: Ein nicht vorhandener Proberaum hat noch wenige Menschen komplett davon abgehalten, Musik zu machen. Aber es geht um die Art und Qualität der Musik, die wir mit dem vorhandenen Raumangebot überhaupt ermöglichen.“

Clemens Kullmann, Geschäftsführer der Stuttgarter Jugendhaus gGmbH

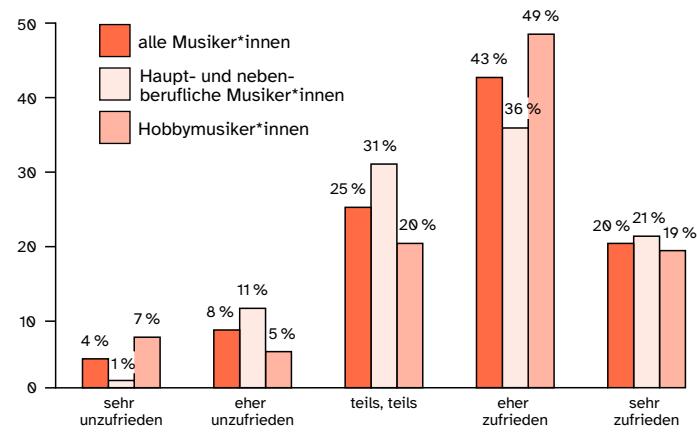


Abb. 32: Zufriedenheit mit dem eigenen Proberaum nach Musiker*innen-Gruppe

Mit dem baulichen Zustand ihres Musikproberaums sind die Musiker*innen insgesamt eher zufrieden. Hobbymusiker*innen sind in diesem Punkt tendenziell etwas zufriedener als haupt- und nebenberufliche Musiker*innen. Sehr unzufrieden mit ihrem Raum sind lediglich 8 % aller Musiker*innen.

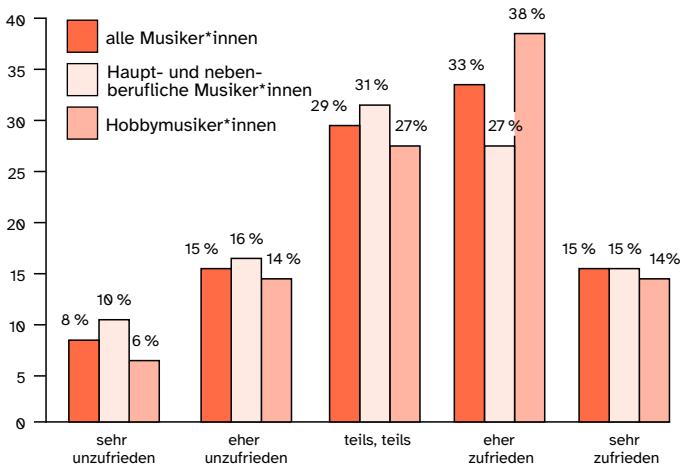


Abb. 33: Zufriedenheit mit dem baulichen Zustand des eigenen Musikproberaums nach Musiker*innen-Gruppe

Mit der technischen Ausstattung ist mehr als die Hälfte der haupt- und nebenberuflichen Musiker*innen eher oder sehr zufrieden (56 %). Unter den Hobbymusiker*innen sind es mit 49 % knapp die Hälfte. Jede*r fünfte Hobbymusiker*in ist hingegen eher oder sehr unzufrieden mit der technischen Ausstattung (20 %).

„Ich höre oft, dass Proberäume nicht gut ausgestattet sind. Teilweise sind sie feucht. Wenn man eine gewisse Qualität bieten will, muss der Betrieb gut geführt und verwaltet werden. Das kann nicht jede*r selbst leisten, gerade im Hobby- und Jugendbereich. Es sollte gut ausgestattete Räume geben, wo man nicht alles anschleifen muss. Du kannst dein Schlagzeug nicht mit in die Bahn nehmen.“

Andreas Winter, Musiker, ehemaliger Stadtrat und Leiter des Freien Musikzentrums Stuttgart

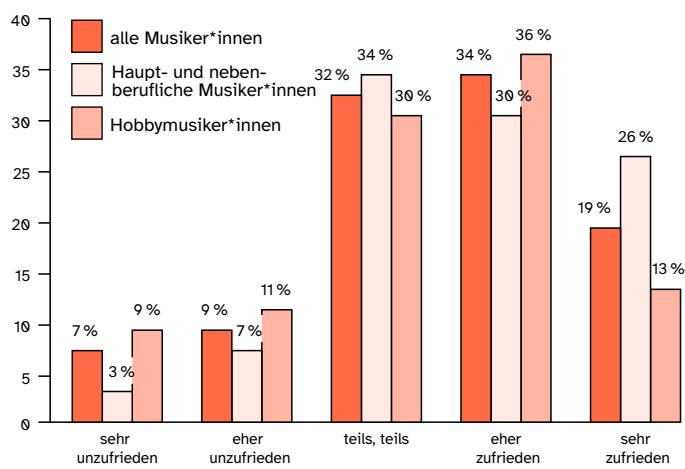


Abb. 34: Zufriedenheit mit der technischen Ausstattung des eigenen Musikproberaums nach Musiker*innen-Gruppe

Die befragten Musiker*innen wurden gebeten, den größten Nachteil oder Mangel ihres Proberaums zu beschreiben. Aus über 70 einzelnen Aussagen können acht Kategorien gebildet werden, die häufig wiederkehren. Viele Nennungen überschneiden sich oder lassen sich mehreren Bereichen zuordnen. Die Auswertung der Befragung zeigt, dass die größten Probleme der Musiker*innen mit baulichen und infrastrukturellen Bedingungen zusammenhängen. Am häufigsten genannt werden Schwierigkeiten mit dem Raumklima und bauliche Mängel. Auch die eingeschränkte Verfügbarkeit der Räume stellt eine erhebliche Herausforderung dar. Im Folgenden werden die aus den Einzelaussagen abgeleiteten Kategorien näher erläutert.

1 Raumklima und bauliche Mängel

Viele Proberäume weisen gravierende bauliche Defizite und ein unzureichendes Raumklima auf. Häufig genannte Probleme sind extreme Hitze im Sommer, kaum Heizung im Winter, Feuchtigkeit, Schimmel, muffiger Geruch und Schädlingsbefall. Oft fehlen Fenster oder Tageslicht. Proben werden dadurch unangenehm oder unmöglich, das Equipment leidet und die Aufenthaltsqualität ist deutlich eingeschränkt.

2 Verfügbarkeit und Nutzungszeiten

Viele Proberäume sind oft nur eingeschränkt nutzbar. Dies liegt an begrenzten Öffnungszeiten, Nutzungseinschränkungen in Ferien oder bedingt durch Fremdveranstaltungen, Überbelegung durch (zu) viele Nutzer*innen oder komplizierten Buchungsabläufen. Proben sind damit häufig nicht gut planbar oder unflexibel, was ein kontinuierliches Arbeiten behindert.

3 Größe und Ausstattung

Viele Räume sind zu klein und schlecht ausgestattet. Dies äußert sich in Platzmangel bei größeren Ensembles oder einem aufwendigen Instrumentenaufbau. Manche Proberäume sind durch Fremd-Equipment überfüllt, da

Lagermöglichkeiten fehlen. Manchmal ist die Ausstattung mangelhaft, was bspw. Steckdosen, Licht, WLAN und sanitäre Anlagen betrifft. Folglich sind viele Arbeitsprozesse erschwert, der Komfort ist gering und kreatives Arbeiten wird behindert.

4 Kosten und Vertragslage

Hohe Kosten und unsichere Mietverhältnisse sind ein verbreitetes Problem. Die Befragten klagen über hohe oder steigende Mietpreise, ein schlechtes Preis-Leistungs-Verhältnis sowie befristete Verträge und äußern die Befürchtung, den Proberaum wegen Kündigung verlieren zu können. Die finanzielle Belastung und die Unsicherheit können zu Stress bei den Musiker*innen führen.

5 Lage und Erreichbarkeit

Die Lage der Musikproberäume empfinden viele Musiker*innen als sehr unpraktisch. Sie beklagen lange Anfahrtswege, schlechte ÖPNV-Anbindung, fehlende Parkplätze und eine allgemein erschwerte Logistik beim Transport von Instrumenten. Der organisatorische Aufwand steigt und unter Umständen finden Proben seltener statt.

6 Gebäudezugang und andere Erschwernisse

Der Zugang zu den Räumen ist oft mühsam und eingeschränkt. Dies betrifft Musikproberäume, die sich im 4. oder 5. Stock ohne Aufzug befinden oder zu denen man durch steile, enge Treppenhäuser gelangt. Musiker*innen nennen Barrieren beim Be- und Entladen, Zugangsbeschränkungen durch Schlüsselregelungen, Priorisierung anderer Nutzer*innen-Gruppen oder einen fehlenden Einbruchsschutz.

7 Akustik und Lärmbedingungen

Viele Musikproberäume verfügen über unzureichende akustische Eigenschaften. Häufige Probleme sind eine schlechte Schallisolation, Beeinträchtigungen durch laute Nachbarbands, Schallbrücken in Wohnhäusern und eine ungeeignete Raumakustik für Aufnahmen. Der Probenbetrieb oder Aufnahmen werden somit häufig gestört und es kann zu Konflikten mit Nachbar*innen kommen.

8 Soziales Umfeld und Atmosphäre

Auch das Umfeld beeinflusst die Qualität der Proberäume. Hierzu zählen Konflikte mit anderen Bands (z. B. Diebstahl oder Fremdnutzung), sterile oder unattraktive Atmosphäre, fehlende Sozialräume (z. B. eine Teeküche) und unsicheres Umfeld (z. B. Verschmutzung und unbekannte oder unbefugte Personen).

Zusammenführung und Diskussion

4

Zusammenführung und Diskussion

Leitfragen dieses Kapitels:

- 1 Welche Herausforderungen bestehen mit Blick auf den Markt für Musikproberäume in Stuttgart?**
- 2 Welche Bedarfe äußern Betreiber*innen und Musiker*innen? Welche sind am dringendsten?**
- 3 Inwiefern decken sich die Bewertungen der Betreiber*innen und der Nutzer*innen mit Blick auf den Markt für Musikproberäume?**

Der Markt für Musikproberäume in Stuttgart ist angespannt. Gleichzeitig ist er sehr unübersichtlich und heterogen – räumlich, preislich und in der Qualität der Angebote. Typisch sind vergleichsweise kleine Räume. Adaptierte Räume sind oft kleiner als der Durchschnitt, während mitgenutzte Räume (z. B. in Gemeindehäusern) größer ausfallen. Die Preisstruktur variiert stark: Warmmieten um 10 Euro/m² sind ein Orientierungswert, tatsächlich reicht die Spanne von sehr günstigen Angeboten in adaptierten oder mitgenutzten Räumen bis zu deutlich höheren Kosten in dedizierten Räumen.

Viele Musiker*innen teilen sich ihren Proberaum: In dedizierten Räumen proben meistens zwei Parteien, in adaptierten Räumen sehr häufig sogar vier oder mehr. Bauliche Basisstandards sind nicht selbstverständlich. Toiletten oder Heizungen fehlen in vielen Fällen. Die technische Ausstattung ist in adaptierten Räumen überdurchschnittlich gut, in dedizierten Räumen ist eine Basisausstattung vergleichsweise selten vorhanden. Musiker*innen kommen häufig mit dem Auto zu ihrem Proberaum, da die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr oft unzureichend ist.

In Stuttgart besteht ein deutlicher Nachfrageüberhang: Betreiber*innen berichten von hohen Auslastungen (in dedizierten Räumen vielfach jenseits von 90 %) bei gleichzeitig geringer Fluktuation. Die wenigsten Betreiber*innen führen Wartelisten oder sind auf intensive Marketingmaßnahmen angewiesen, was die Marktmacht auf der Angebotsseite unterstreicht.

Strukturelle Faktoren begrenzen die Nutzbarkeit der Musikproberäume, bspw. enge Zeitfenster oder eine starke Belegung. Die baulich-technische Grundqualität schwankt erheblich, was besonders in der Perspektive der Nutzer*innen sichtbar wird. Die Realität bei der Suche nach einem Proberaum ist für viele Musiker*innen frustrierend: Eine klare Mehrheit der Musiker*innen empfindet die Raumsuche als (sehr) herausfordernd. Der Markt funktioniert primär über persönliche Kontakte, nicht über öffentlich zugängliche Informationen und Anfragen.

Bedarfe der Betreiber*innen

Zwei Drittel sehen kurzfristigen Modernisierungsbeford – gleich verteilt auf Dämmung, Elektrik, Schallschutz und Sanitär; durchschnittlich können rund 50.000 Euro je Standort veranschlagt werden. Bemerkenswert ist die geringe Förderneigung: Nur etwa die Hälfte kann sich vorstellen, etwaige Förderprogramme in Anspruch zu nehmen. Dringlich sind

- unkomplizierte Unterstützungsangebote, die Anreize für Modernisierung sowie finanzielle Entlastungen bieten können,
- Planbarkeit und klare Rahmenbedingungen (z. B. langfristige Verträge für Betreiber*innen, die ihre Räume selbst mieten oder für nicht musikbezogene Hauptnutzungen mieten) und
- Maßnahmen, die bauliche Mindeststandards und energie- und klimatechnische Verbesserungen sichern – insbesondere für dedizierte Räume.

Bedarfe der Musiker*innen

Auf Nutzer*innenseite dominieren Basisanforderungen an Musikproberäume:

- ein beheizbarer, belüftbarer, trockener Raum mit WC und Zugang zu Sozialräumen,
- verlässliche und flexible Zugangs- bzw. Nutzungszeiten,
- eine angemessene Raumgröße und Lagerflächen sowie
- eine gute Erreichbarkeit ohne Pkw.

Diese Bedarfe sind keineswegs Luxusanforderungen. In anderen Raumangeboten wie Co-Working-Spaces wären sie selbstverständlich.

Einige Musiker*innen mieten aktuell keinen Proberaum. Die Gründe sind Mieten jenseits des eigenen Budgets oder der eigenen Zahlungsbereitschaft, die grundsätzlich mangelnde Verfügbarkeit von Räumen oder nur temporäre Raumbedarfe.

Professionelle Musiker*innen zeigen höhere Nutzungs-frequenzen und vielfältigere Nutzungszwecke der Musik-proberäume. Sie nutzen den Raum für Proben, Aufnahmen und nicht selten für Unterricht, wodurch Zeit- und Qualitätsanforderungen steigen. Budgetseitig klafft eine Lücke zwischen gewünschtem Eigenanteil und real zu zahlenden Preisen – besonders bei haupt- und nebenberuflichen Musiker*innen.

Schnittmengen und Unterschiede in den Bewertungen

Betreiber*innen und Musiker*innen erkennen übereinstimmend den Nachfrageüberhang und die Engpässe in Bezug auf die Verfügbarkeit von Räumen an. Unumstritten ist die Bedeutung dedizierter Räume als unverzichtbare Keimzellen im Musikökosystem. Ebenso deutlich sind die vergleichsweise großen Einschränkungen in der marktbedingten Zugänglichkeit durch die hohe Auslastung und die geringe Fluktuation.

Unterschiede zeigen sich bei der Einschätzung der Ausstattung von Musikproberäumen: Musiker*innen bewerten die bauliche und technische Ausstattung teilweise positiver, vermutlich weil sie selbst nachrüsten oder pragmatisch sind. Gleichwohl bleiben Klimatisierung, Heizung und Lüftung die meistgenannten Mängel.

In der Vergabe wirken Betreiber*innen – besonders die dedizierter Räume – als Gatekeeper; in adaptierten und mitgenutzten Räumen sorgen institutionelle Kriterien zusätzlich für eine eingeschränkte Verfügbarkeit vorhandener Räume. Insgesamt konkurrieren ein idealistisches Selbstverständnis des Kulturauftrags mit der gelebten Praxis in einer angespannten Marktrealität: Viele Betreiber*innen verstehen sich als Kulturakteur*innen, agieren aber in einem Markt mit knappen Ressourcen und mit kleinem Angebot, in dem die Zugangschancen ungleich verteilt sind und es an Transparenz- und Qualitätsstandards fehlt.

Diese empirischen Befunde lenken den Fokus auf drei Aspekte, die kulturpolitisch von Bedeutung sind und Steuerung bedürfen:

- die Knaptheit von Musikproberäumen,
- die geringe Basisqualität aktueller Angebote und
- die sich wechselseitig bedingende Unzugänglichkeit und Ungleichheit.

Handlungsfelder, -impulse und Maßnahmen

5

Handlungsfelder, -impulse und Maßnahmen

Leitfragen dieses Kapitels:

- 1 Welche Handlungsfelder für die (Neu-/Um-) Gestaltung des Marktes für Musikproberäume lassen sich identifizieren?**
- 2 Welche Impulse lassen sich in den einzelnen Handlungsfeldern aus der Untersuchung ableiten?**
- 3 Welche Maßnahmen sind auf Grundlage der Impulse denkbar?**

Auf Grundlage der Auswertungen der Betreiber*innen- und Musiker*innen-Perspektiven, der allgemeinen Marktanalyse sowie der Bedarfe und Bewertungen lassen sich fünf zentrale Handlungsfelder für die kommunale Kulturpolitik, die Verwaltung sowie die relevanten Kulturakteur*innen ableiten. Innerhalb dieser Handlungsfelder gibt es diverse denkbare Maßnahmen, die unter allgemeinen Impulsen geclustert wurden und auf eine kurz-, mittel- oder langfristige Umsetzung ausgelegt sind. Nicht alle Maßnahmen benennen bereits konkrete Instrumente, mit denen sie umgesetzt werden können. Einige formulieren Ziele, für die Herangehensweisen in einem weiteren Schritt entwickelt werden müssen. Als Grundlage für die weiterführende Diskussion gibt diese Studie insgesamt 15 Impulse, angereichert mit 39 möglichen Maßnahmen. Diese sind als Inspiration bzw. Startpunkt für den Diskurs zwischen Politik, Verwaltung, Musikszene und anderen Stakeholdern angelegt und müssen ausgehandelt und weiterentwickelt werden.

Handlungsfeld 1: Räumliche Infrastruktur

Die Sicherung und Erweiterung von Proberäumen sollten als Bestandteil der städtischen Infrastruktur verstanden werden. Es herrscht ein deutlicher Nachfrageüberhang, insbesondere bei dedizierten Proberäumen mit hoher Auslastung und geringer Fluktuation. Wartelisten fehlen, neue Räume entstehen kaum. Um die Infrastruktur nachhaltig zu verbessern, müssen vorhandene Räume gesichert, die Infrastruktur ausgebaut und neue Angebote im Gebäudebestand geschaffen werden. In den städtebaulichen Planungen können Proberäume im Rahmen der kulturellen Stadtentwicklung nun evidenzbasiert berücksichtigt werden. Die vorliegende Studie liefert eine Grundlage, quantifizierte Bedarfe zu verankern und neue Flächen zu identifizieren.

Proberäume für spezielle Bedarfe in Bezug auf z. B. Ausstattung, Verfügbarkeit oder Zugänglichkeit sollten in kommunalen Liegenschaften (aus-)gebaut bzw. bei städtischen Bauprojekten eingeplant werden. Diese mittel- und langfristig wirksamen Maßnahmen sollten

gleichzeitig genutzt werden, um mehr barrierefreie Proberäume zu schaffen. Ergänzend sollten Proberäume in ein Kataster aufgenommen werden, damit langfristig ein Instrument für die Kulturelle Stadtentwicklung zur Verfügung steht.

Ein Förderprogramm für Instandsetzungen und Sanierungen von Proberäumen, das sich an Betreibende richtet, kann mittelfristig eingeführt werden. Der durchschnittliche Sanierungsbedarf beträgt in etwa 50.000 Euro pro Proberaumzentrum. Die Kosten für den Aus- oder Neubau sowie bauliche Verbesserungen bestehender Proberäume sind abhängig vom Einzelfall. Sie können wenige tausend Euro für technische oder musikalische Ausstattung bis mehrere Millionen Euro für Neubauten oder Sanierungen betragen. Eine Budgetierung unterliegt politischen Aushandlungsprozessen. Orientierung kann eine Veranschlagung im Handlungsfeld 2 bieten.

	Maßnahme	Zeit-horizont	Bedarfe
Impuls 1.1: bestehende Infrastruktur sichern			
01	Instandsetzungen und Sanierungen von Proberäumen fördern	mittelfristig	veranschlagt unter Impuls 2.2
02	Proberäume in Kataster abbilden und pflegen	kurzfristig	Aufgabe Fachreferent/in Kulturelle Stadtentwicklung
03	Instrumente entwickeln, um Zweckentfremdung bestehender Proberäume zu verhindern	langfristig	Aufgabe Fachreferent/in Kulturelle Stadtentwicklung
Impuls 1.2: Infrastruktur ausbauen			
04	neue dedizierte Proberäume in kommunalen Liegenschaften (aus-)bauen bzw. bei städtischen Bauprojekten einplanen	langfristig	einzelfallabhängig
05	neue Proberäume in Public Private Partnerships (aus-)bauen	langfristig	veranschlagt unter Impuls 2.2
06	barrierefreie Proberäume schaffen	langfristig	einzelfallabhängig
07	Nutzung bestehender Proberäume flexibilisieren (z. B. Schließanlagen und Haftungsthemen)	mittelfristig	einzelfallabhängig
Impuls 1.3: neue Angebote im Gebäudebestand schaffen			
08	untergenutzte Flächen und (temporären) Leerstand identifizieren und auf Proberaumnutzung prüfen	mittelfristig	Aufgabe Fachreferent/in Kulturelle Stadtentwicklung
09	Öffnung privater Räume durch Kooperationen vorantreiben (z. B. Firmengebäude, Lager, Hallen)	langfristig	Aufgabe Fachreferent/in Kulturelle Stadtentwicklung und Projektleiter/in Proberäume
10	Öffnung öffentlicher Räume durch Kooperationen vorantreiben (z. B. Schulen, Hochschulen, Bürgerhäuser)	langfristig	Aufgabe Fachreferent/in Kulturelle Stadtentwicklung und Projektleiter/in Proberäume

Handlungsfeld 2: Qualität und Mindeststandards

Viele Musikproberäume verfügen nicht über grundlegende bauliche und technische Standards (WC, Heizung, Lüftung, Barrierefreiheit, Schallschutz). Raumklima und bauliche Mängel sind der häufigste Kritikpunkt der Musiker*innen. Folglich sollten Mindeststandards gemeinsam mit Musiker*innen, ihren Interessenvertretungen und weiteren Stakeholdern entwickelt werden. Ziel sollte eine niedrigschwellige Infrastrukturförderung sein, die sich beispielsweise an in Stuttgart bereits erfolgreich eingeführten Förderprogrammen wie der Atelierförderung oder der Förderung in Form von Mietzuschüssen der Stadt München orientiert.

Kosten für die schallschutztechnische Instandsetzung von einzelnen privaten Proberäumen liegen im Durchschnitt bei ca. 5.000 Euro. Notwendige Sanierungen in den Bereichen Energiedämmung, Elektrik, Schallschutz und Sanitär beziffern Proberaum-Betreiber*innen auf durchschnittlich 50.000 Euro (Spanne von 10.000 bis 120.000 Euro). Eine Ausstattung mit Instrumenten hängt von der Wahl der Instrumente ab und schwankt daher um einen Betrag von 2.500 Euro pro auszustattendem Proberaum.

	Maßnahme	Zeit- horizont	Bedarfe
Impuls 2.1: Mindeststandards für communal (mit-)geförderte Räume definieren			
11	Anforderungen partizipativ entwickeln (mit Musiker*innen, Betreiber*innen und Interessenvertretungen)	mittelfristig	Aufgabe Projektleiter/in Proberäume
12	Mindeststandards für Bestand und Neubau in communal (mit-)geförderten Räumen etablieren (Proberaum-Prototyp)	mittelfristig	Aufgabe Fachreferent/in Kulturelle Stadtentwicklung und Projektleiter/in Proberäume
Impuls 2.2: niedrigschwellige Infrastrukturförderungen schaffen			
13	Infrastrukturförderung für akustische Maßnahmen (auch für Künstler*innen in privaten Räumen)	mittelfristig	5.000 € pro Proberaum
14	Infrastrukturförderung für sanitäre Anlagen, Klimatisierung und Heizung	mittelfristig	50.000 € pro Standort
15	Beratung und aktive Ansprache von Betreiber*innen bzgl. möglicher Infrastrukturförderung	mittelfristig	Aufgabe Fachreferent/in Kulturelle Stadtentwicklung und Projektleiter/in Proberäume
Impuls 2.3: Bedürfnisse von Musiker*innen besser berücksichtigen			
16	Raumausstattung in städtischen Proberäumen prüfen und bereitstellen (z. B. Instrumente)	mittelfristig	2.500 € pro Proberaum
17	Proberaumstandorte mit guter ÖPNV-Anbindung priorisieren	langfristig	Aufgabe Fachreferent/in Kulturelle Stadtentwicklung

Handlungsfeld 3: Vergabe und Zugang

Der Zugang zu Räumen ist oft intransparent und stark abhängig von persönlichen Netzwerken. Es gibt keine oder kaum digitale Recherche- oder Buchungssysteme oder Wartelisten. Betreiber*innen agieren – bewusst oder ungewollt – als Gatekeeper, besonders bei dedizierten Räumen. Daher sollten Serviceangebote für Musiker*innen geschaffen werden, die die Recherche nach geeigneten und verfügbaren Musikproberäumen erleichtern. Die Einrichtung eines Rechercheportals oder die Integration in ein bestehendes Angebot können je nach konkreter Umsetzung 5.000 bis 25.000 Euro in Anspruch nehmen. Ein vergleichsweise einfaches Tool bietet die Stadt Nürnberg mit ihrem Raumkompass, der insbesondere zugezogenen, jungen und wenig vernetzten Musiker*innen eine gute Orientierung bietet. Ein Online-Buchungssystem wird je nach Entwicklungsaufwand und genauem Anforderungsprofil schätzungsweise ca. 50.000 Euro kosten. Hinzu kommen Kosten für den Betrieb samt Wartung und Betreuung, der personellen

Aufwand bedeutet. Orientierung können spartenübergreifende Angebote wie Raumcloud in Hamburg oder sehr spezialisierte Angebote wie das des MusikQuartiers in Wien bieten.

Viele weitere Maßnahmen verursachen keine direkten Kosten, wenn die daraus resultierenden Aufgaben in bestehende Stellen in der Verwaltung integriert oder in Kooperation mit anderen Organisationen geleistet werden können. Inspiration können Kooperationen wie zwischen der Stadt Köln und dem Verein Popkultur Köln liefern, die niedrigschwellige Anfragen und Angebote für Musikproberäume erheben. Allerdings erfordern sie ein verwaltungintern abgestimmtes Vorgehen und neue Strukturen für ein Proberaummanagement (Vergabesystem, Vertragsmanagement etc.). Sie sind vor allem kommunikativer Natur und binden Stakeholder mit ein, deren Mitarbeit unabdingbar ist.

	Maßnahme	Zeit- horizont	Bedarfe
Impuls 3.1: Räume besser auffindbar und buch-/mietbar machen			
18	Recherche- und Buchungsplattform für Proberäume aufbauen	mittelfristig	50.000 €
19	neue Betreibermodelle in städtischen Liegenschaften erarbeiten (insbesondere für temporäre Proberaumnutzungen)	langfristig	Aufgabe Fachreferent/in Kulturelle Stadtentwicklung und Projektleiter/in Proberäume
Impuls 3.2: Kommunikation zwischen Betreiber*innen und Musiker*innen fördern			
20	mehr Transparenz über Vergabekriterien kommunaler Räume herstellen	mittelfristig	Aufgabe Projektleiter/in Proberäume
21	Vermittlungs- und Beratungsangebote von Vereinen, Interessenvertretungen und Verbänden unterstützen	mittelfristig	Aufgabe Projektleiter/in Proberäume
22	Anreize für wünschenswerte Vergabe schaffen (Bonus für Kooperation und Quoten)	mittelfristig	monatlich 50 € pro Proberaum
Impuls 3.3: kommunale Steuerungsmöglichkeiten erhöhen			
23	communale Ansprechperson in relevanten Netzwerken etablieren (zentrale Anlauf- und Hilfestelle)	kurzfristig	Aufgabe Projektleiter/in Proberäume
24	Verfügbarkeit der städtischen Räume erhöhen, indem Langzeitverträge auf Förderwürdigkeit hin überprüft werden	mittelfristig	Aufgabe Fachreferent/in Kulturelle Stadtentwicklung und Projektleiter/in Proberäume
25	Empfehlungsmechanismus und Vorschlagsrechte durch das Kulturamt prüfen	mittelfristig	Aufgabe Fachreferent/in Kulturelle Stadtentwicklung und Projektleiter/in Proberäume

Handlungsfeld 4: Finanzierung und Förderinstrumente

Mietpreise liegen häufig über dem Budget von Musiker*innen, besonders bei haupt- und nebenberuflichen Musiker*innen. Modernisierungsbedarfe sind vergleichsweise hoch und könnten die künftigen Angebotspreise noch erhöhen. Um diesen Problemen zu begegnen, sind Mietzuschüsse denkbar. Als Orientierungspunkt für die Höhe dieser Förderungen können die erhobenen durchschnittlich gezahlten Proberaummieter dienen. Diese liegen für Hobbymusiker*innen bei 209 Euro pro Raum und Monat (Anteil pro Person durchschnittlich bei 54 Euro) und für haupt- und nebenberufliche Musiker*innen bei 308 Euro pro Raum und Monat (Anteil pro Person durchschnittlich bei 156 Euro).

Empfohlen wird die Förderung je Person oder Band- bzw. Ensemble-Formation (statt einer Förderung pro Proberaum). Dies könnte das Teilen von Proberäumen anreizen und somit einen simultanen Förderhebel bedeuten. Besonders berücksichtigt werden könnten zudem ambitionierte Nachwuchsmusiker*innen, die am Anfang ihrer beruflichen Karriere stehen. Vereine, Interessenvertretungen und Verbände sollten bei der Entwicklung neuer Förderangebote genauso einbezogen werden wie bei der späteren Umsetzung und Vergabe.

	Maßnahme	Zeit-horizont	Bedarfe
Impuls 4.1: vergünstigte, dedizierte Musikproberäume anbieten			
26	projektbezogene Förderung von Proberaumnutzenden mit Sonderbedarf (z. B. temporäre Nutzung, große Ensembles)	mittelfristig	bis zu 5.000 € pro Projekt
27	Mietkostenzuschüsse für haupt- und nebenberufliche sowie Nachwuchsmusiker*innen	mittelfristig	jährlich 1.200 € pro Musiker*in
Impuls 4.2: ausgewählte dedizierte Musikproberäume dauerhaft fördern			
28	Mittel für nachhaltigen Betrieb bereitstellen (nicht nur einmalige Investitionsmaßnahmen fördern)	langfristig	einzelfallabhängig
29	Beratung und Unterstützung von Betreiber*innen (z. B. bei rechtlichen Herausforderungen)	mittelfristig	Aufgabe Projektleiter/in Proberäume
Impuls 4.3: Vereine, Interessenvertretungen und Verbände einbeziehen			
30	Vereine, Interessenvertretungen und Verbände als Multiplikator*innen für Informationen nutzen	kurzfristig	Aufgabe Projektleiter/in Proberäume
31	Kooperation mit Vereinen, Interessenvertretungen und Verbänden bei der Konzeption von Fördermaßnahmen eingehen (z. B. Einbindung bei der Verteilung von Geldern)	mittelfristig	Aufgabe Fachreferent/in Kulturelle Stadtentwicklung und Projektleiter/in Proberäume
32	Zugangsbarrieren für Musiker*innen durch Einbindung von Vereinen, Interessenvertretungen und Verbänden abbauen	langfristig	Aufgabe Projektleiter/in Proberäume

Handlungsfeld 5: Koordination, Sichtbarkeit und Vernetzung

Die Proberaumlandschaft ist fragmentiert, Informationen fließen vor allem über Mund-zu-Mund-Kommunikation. Viele Betreiber*innen sind kulturpolitisch wichtige Akteur*innen, öffentlich jedoch kaum sichtbar und ansprechbar. Deshalb sind entsprechende Zuständigkeiten in den Fachbereichen der kommunalen Verwaltung langfristig wichtig und in ausreichendem Umfang zu verankern. Weitere Vernetzungsangebote wie regelmäßige Austauschformate sind vergleichsweise kostengünstig umzusetzen. Die im Rahmen dieser Studie erhobenen Datensätze sind Ausgangspunkt für ein langfristiges Monitoring um die Stuttgarter Proberaumsituation in regelmäßigen Abständen zu beobachten.

Für Politik und Verwaltung ergeben sich aus den Ergebnissen dieser Studie einige Herausforderungen und Aufgaben, die im Zusammenspiel mit Musiker*innen, Betreiber*innen und anderen Stakeholdern umgesetzt werden müssen:

- Proberäume müssen als kulturelle Infrastruktur anerkannt und gesichert werden.
- Stuttgart braucht eine städtische Proberaumstrategie und Koordinierungsstellen zur Umsetzung und Betreuung. Sie sollten Infrastruktur, Qualität, Vergabe, Finanzierung und Koordination gleichermaßen adressieren.
- Nachhaltige Lösungen sind nur möglich, wenn Stadtentwicklung, Kulturpolitik und Kreativwirtschaftsförderung zusammenarbeiten.

	Maßnahme	Zeit- horizont	Bedarfe
Impuls 5.1: Schnittstellen und Koordinierung aufbauen, ausbauen und verstetigen			
33	Fachreferent/in Kulturelle Stadtentwicklung erhalten (u. a. um Austausch zwischen indirekten Interessensgruppen sowie strategische Entwicklung des Proberaumangebots zu stärken)	mittelfristig	1 Vollzeitäquivalent
34	(in-)formelle Vereinigungen und Austauschformate unterstützen (Gremien- und Schnittstellenarbeit, Newsletter etc.)	kurzfristig	Aufgabe Fachreferent/in Kulturelle Stadtentwicklung und Projektleiter/in Proberäume
35	kommunales Austauschformat mit Betreiber*innen etablieren (Jahresgespräch, Status quo, Entwicklung etc.)	kurzfristig	Aufgabe Fachreferent/in Kulturelle Stadtentwicklung und Projektleiter/in Proberäume
Impuls 5.2: Proberaum-Sharing fördern			
36	kulturpolitische Steuerung von Mietverträgen bei städtischen Liegenschaften vorantreiben	kurzfristig	Aufgabe Projektleiter/in Proberäume
37	lokale Musiker*innen, Ensembles und Bands matchen (z. B. bei Festivals, Konferenzen oder Tagungen)	mittelfristig	Aufgabe von Interessengemeinschaften und Verbänden
Impuls 5.3: Daten- und Wissensbestand erweitern und optimieren			
38	Studien zum Proberaumbestand regelmäßig durchführen (z. B. Befragungen der Betreiber*innen)	langfristig	15.000 € pro Befragung und wissenschaftlicher Begleitung
39	Monitoring des Angebots von Proberäumen etablieren	langfristig	Aufgabe Fachreferent/in Kulturelle Stadtentwicklung

Die Proberaumstudie verdeutlicht: Stuttgart verfügt über eine vielfältige, aber verletzliche Proberaumlandschaft. Diese Räume sind unverzichtbar für das Musikökosystem der Stadt. Sie ermöglichen künstlerische Arbeit, sichern die Förderung neuer Talente, schaffen Vernetzung sowie soziale Treffpunkte und tragen mittelbar zur kulturellen Identität Stuttgarts bei. Gleichzeitig bestehen deutliche strukturelle Defizite. Die Nachfrage übersteigt das Angebot deutlich, viele Räume sind baulich unzureichend ausgestattet, die Kosten überlasten Musiker*innen und der Zugang ist intransparent. Viele Betreiber*innen stehen zudem vor erheblichen Modernisierungsherausforderungen.

Die vorgeschlagenen Impulse bieten konkrete Anregungen für öffentliche und private Akteure. Damit liefert die Studie nicht nur eine Bestandsaufnahme, sondern auch ein Instrument für evidenzbasierte Kulturpolitik. Sie eröffnet der Stadt Stuttgart die Chance, die strukturellen Bedingungen für Musiker*innen nachhaltig zu verbessern, kulturelle Vielfalt zu sichern und die Attraktivität des Standorts für Kreativschaffende zu stärken.

Die zentrale Botschaft lautet: ohne Proberäume keine Musikstadt. Ihre Sicherung und Weiterentwicklung sind eine Investition in die Zukunft der Kultur- und Stadtgesellschaft Stuttgarts.

Methodenbericht

6

Im Folgenden finden sich ausführliche Informationen zur Datenerhebung und -auswertung im Rahmen des Forschungsprojekts. Sollten Sie Fragen zu Forschungsdesign oder methodischen Aspekten der Studie haben, wenden Sie sich gerne an die Autor*innen und Ansprechpartner*innen. Auf Anfrage stellen wir Ihnen die Erhebungsinstrumente zur Verfügung (Leitfaden für die Interviews sowie die zwei Online-Fragebögen).

1 Online-Befragung der Betreiber*innen

Die Online-Befragung der Betreiber*innen von Proberäumen in Stuttgart steht im Zentrum der ersten Projektphase. Diese Erhebung ist als Vollerhebung konzipiert. Das bedeutet, dass alle Proberäume und ihre Betreiber*innen recherchiert und als Grundgesamtheit zusammengeführt werden. Ziel ist eine möglichst hohe Ausschöpfungsquote, um zuverlässige, repräsentative Ergebnisse zu erlangen. Eine laufende Ausfallanalyse hat überwacht, welche kontaktierten Orte (nicht) teilnehmen und (nicht) relevant sind. So konnten strukturelle Ausfälle verhindert werden, die Ergebnisse hätten verzerren können.

Datenerhebung und Stichprobe

Die Konzipierung des Fragebogens, d. h. die Operationalisierungen der Fragestellungen, erfolgte in enger Abstimmung mit der Auftraggeberin und nach gängigen Standards der empirischen Sozialwissenschaft. Der Online-Fragebogen für Betreiber*innen dedizierter Proberäume ist mit 59 Fragen der umfangreichste Fragebogen und wurde im Schnitt innerhalb von 18 Minuten beantwortet. Die Fragebögen für andere Betreiber*innen sind weniger umfangreich. Diese haben zwischen drei und acht Minuten für die Beantwortung benötigt.

Für die Feldphase wurden vier Wochen angesetzt. Eine hohe Beteiligung konnte durch akribisches Nachfassen

und persönliche Kontakte erzielt werden. Die Teilnehmenden wurden mit Remindern per E-Mail sowie telefonisch erinnert.

An der Umfrage haben sich 168 Personen beteiligt. Nicht alle der kontaktierten Personen betreiben tatsächlich Musikproberäume. Von den über 300 Orten, an denen in Stuttgart geprobt werden kann, sind 93 Orte durch Antworten der Teilnehmenden abgebildet. Die Ausschöpfung ist unter den Betreiber*innen dedizierter Proberäume besonders hoch. Die nach Anzahl der repräsentierten Räume gewichtete Ausschöpfungsquote liegt bei 78 %.

Datenauswertung

Die erhobenen Daten wurden bereinigt und zur Auswertung mithilfe der statistischen Analyse-Software R aufbereitet. Sowohl das Erhebungsinstrument selbst (der Online-Fragebogen) als auch der aufbereitete, anonymisierte Datensatz wurden der Auftraggeberin für etwaige Folgeprojekte und Längsschnitt- bzw. Panelstudien übergeben.

Limitationen der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Befragung sind von hoher Qualität und Zuverlässigkeit. Dies liegt zum einen an der breiten Beteiligung aus allen Teilgruppen der Betreiber*innen und zum anderen an der hohen Ausschöpfungsquote. Etwaige Unschärfen sind im Bereich der Gemeindehäuser und Schulen möglich, da diese nur indirekt befragt

werden konnten: Der Aufruf zur Beteiligung ging von zentralen Koordinationsstellen und nicht dem Projektteam selbst aus. In der Grundgesamtheit nicht enthalten sind Räume, die inoffiziell oder formell illegal vermietet werden. Dieser graue Markt kann im Rahmen dieser quantitativen Untersuchung nicht abgebildet werden. Zum einen sind die Betreiber*innen nicht recherchierbar und zum anderen dürften sie genau wie ihre Mieter*innen kein Interesse daran haben, erfasst zu werden. Das bedeutet, dass sich ein „Dunkelfeld“ für Stuttgart ergibt, für das diese Studie keine Aussagen treffen kann. Die Gesamtheit aller Orte, an denen geprobt werden kann, beschränkt sich auf die legalen, prinzipiell öffentlich zugänglichen Orte und unterschätzt damit durch die Ausrichtung des Forschungsdesigns die Anzahl aller Musikproberäume in Stuttgart.

Raumtyp/ Kategorie	Grund- gesamtheit (N)	Teilnehmende (n)		Ausschöpfung	Proberäume (Hochrechnung)
		an der Umfrage	mit Räumen ¹		
dediziert	29	26	26	90 %	503
gewerbliche Betrei- ber*innen	22	19	19		446
Bunker Stadt Stuttgart	7	7	6		57
adaptiert	68	32	22	47 %	56
Musikschulen	21	13	3		15
(Musik-) Hochschulen	9	4	4		21
Kinder- und Jugend- häuser	38	15	15		20
mitgenutzt	234	112	47	48 %	155
Gemeindehäuser	~ 70	21	14		90
Bürgerhäuser	29	19	11		25
Schulen	~ 135	72	22		40
GESAMT	331	168	93	78 % (gewichtet)	714

Abb. 35: Zusammensetzung der Grundgesamtheit und Stichprobe

2 Online-Befragung der Musiker*innen

Die zweite Projektphase dreht sich um eine groß angelegte Online-Befragung der Musiker*innen, die Proberäume in Stuttgart nutzen. Die Entwicklung des Fragebogens erfolgte in enger Abstimmung mit der Auftraggeberin und nach gängigen Standards der empirischen Sozialforschung. Da die Grundgesamtheit nur schwer einzugrenzen und forschungsökonomisch nicht vollständig zu befragen ist, erfolgte die Datenerhebung anhand einer Zufallsstichprobe. Um möglichst repräsentative Ergebnisse zu produzieren, war es wichtig, die Beteiligung an der Umfrage laufend zu beobachten und ggf. gezielt nachzusteuern.

Datenerhebung und Stichprobe

Zwischen Mai und Juli 2025 haben über 1300 Personen mit der Beantwortung der Fragen begonnen. 343 von insgesamt 1312 Teilnehmenden haben den Fragebogen auch vollständig ausgefüllt. Nach Bereinigung wurden die Antworten von 325 Musiker*innen ausgewertet. Die Feldphase war mit über sieben Wochen länger als die vorherige Feldphase. Um eine hohe Beteiligung an der Umfrage zu sichern, waren persönliche Kontakte zu Netzwerken und Institutionen in Stuttgart unabdingbar. Nur so konnten Musiker*innen verschiedenster Genres erreicht werden.

Die befragten Musiker*innen sind im Vergleich zum bundesdeutschen Durchschnitt sehr gebildet: Mehr als

die Hälfte hat einen Hochschulabschluss (54 %), einen Fachhochschulabschluss haben 8 %. Mit 75 Personen sind 43 % der befragten haupt- und nebenberuflichen Musiker*innen eigenen Angaben zufolge Mitglied in der Künstlersozialkasse (KSK). Auf Anfrage des Forschungsteams konnten aktuelle KSK-Mitgliederzahlen aus allen Stuttgarter Postleitzahlenbezirken mit dem Stichtag 30. Juni 2025 gewonnen werden: Demnach sind 760 Personen in der Sparte Musik tätige Mitglieder in der Künstlersozialkasse (das entspricht 26 % aller KSK-Mitglieder in Stuttgart). 75 dieser als Musiker*innen geführten KSK-Mitglieder haben sich an der Umfrage beteiligt – damit repräsentiert die Stichprobe knapp 10 % der KSK-Mitglieder. Nimmt man an, dass diese Quote von Stichprobe zu Gesamtheit für alle Musiker*innen-Gruppen gilt, so kann davon ausgegangen werden, dass die Aussagen der Studie auf über 3000 Musiker*innen zutreffen.

An der Umfrage haben sich mit 41 % sehr viele Musiker*innen aus Stuttgart-Mitte beteiligt. Die restlichen 59 % der Befragten verteilen sich auf 18 weitere Postleitzahlenbezirke. Teilgenommen haben Musiker*innen mit Proberäumen in diversen Gebäudetypen: in Probe raumzentren, in Musikschulen, in Kinder- und Jugendhäusern, in Gemeindehäusern und Kirchen, in (Musik-) Hochschulen, in Bürgerhäusern, in gewerblich genutzten

Gebäuden (Lagerraum, Halle o. Ä.), in privaten Gebäuden (Keller, Garage o. Ä.) und in Schulen. Diese Verteilung zeigt, dass die Musiker*innen in allen Raumtypen proben, die im Rahmen der Befragung der Betreiber*innen abgegrenzt wurden. Dies unterstreicht die Passung der beiden methodischen Stränge und die Zulässigkeit von Vergleichen und wechselseitigen Kontextualisierungen der erhobenen Daten.

Datenauswertung

Die erhobenen Daten wurden bereinigt und aufbereitet (Recodierungen, Umgang mit sog. „missings“, ggf. nötige Imputationen). Die Auswertung der Daten erfolgte mithilfe der statistischen Analyse-Software R. Die Daten wurden überwiegend deskriptiv ausgewertet und nach Gruppen differenziert aufbereitet.

Limitationen der Ergebnisse

Orte, an denen Musiker*innen in Stuttgart proben, können recherchiert werden. Anders sieht das aus, wenn man erheben möchte, wie viele Musiker*innen ihren Wohnsitz in Stuttgart haben: Es gibt keine amtlichen Daten oder Register, weshalb die Ergebnisse als eingeschränkt repräsentativ einzustufen sind. Ausfallanalysen und Kontextualisierungen der KSK-Mitgliedschaft, des Wohnorts und der musikalischen Aktivität stellen sicher, dass es keine systematischen Unterrepräsentationen von Teilgruppen gibt. Eine gewisse Unschärfe ist jedoch statistisch nicht auszuschließen.

3 Stakeholder-Workshops und Interviews mit Expert*innen

Zu Beginn des Forschungsprojekts wurden Auftrag, Konzepte und Begriffe geklärt (Workshop 1). Dies ist unabdingbar, damit alle am Forschungsprozess Beteiligten einen geteilten Horizont und ein gemeinsames Verständnis von Begriffen und deren Verwendung entwickeln (beispielsweise in Bezug auf die Definition und auf die Typen von Proberäumen sowie auf die Bedeutung von Genres). Für beide Projektphasen („Wo übt die Musik?“ und „Wie übt die Musik?“) wurde jeweils ein Stakeholder-Workshop im Round-Table-Format geplant und in Stuttgart durchgeführt, an dem sich jeweils über 20 Stakeholder aus unterschiedlichen Musikbereichen beteiligt haben.

Der erste Workshop am 3. Juli 2024 im Studio Amore hat immens zur Klärung von Definitionen, Begriffsverständnissen sowie Spezifika der Fach- und Branchensprache beigetragen. Gleichzeitig konnten aus den Diskussionen mit Stakeholdern wichtige Informationen für die Konzeption des Interview-Leitfadens gewonnen werden. Der zweite Workshop fand am 3. April 2025 im Wizemann statt. Im Fokus standen die Themenfelder und ausgewählte Operationalisierungen im Zusammenhang mit der zweiten Online-Befragung. Der Schwerpunkt lag deutlicher auf den Nutzer*innen. Zudem konnten die Teilnehmenden als unterstützende Multiplikator*innen zur Streuung des Online-Fragebogens

während der zweiten Feldphase gewonnen werden. Zwischen Sommer 2024 und Frühjahr 2025 wurden acht leitfadengestützte Interviews mit Expert*innen der Stuttgarter Musik- bzw. Proberaumlandschaft geführt. Die Auswahl geeigneter Gesprächspartner*innen erfolgte in Abstimmung mit der Auftraggeberin nach bestimmten Kriterien (sog. „purposive sampling“). Zu den Kriterien zählten das berufliche Tätigkeitsfeld, Erfahrung und Orientierung in der Musik- und Proberaumlandschaft und die Zugehörigkeit zu einer Genre-Gruppe. Ziel war ein diverses Sample, damit die Erkenntnisse aus den Interviews ein breites Themenspektrum bei gleichzeitiger thematischer Tiefe ermöglichen.

Die Interviews wurden semistrukturiert und leitfadengestützt geführt. Das bedeutet, dass zentrale Themen und Fragen mit der Auftraggeberin besprochen und in einem Leitfaden festgehalten wurden. Dieser Leitfaden hat die Führung der Interviews strukturiert, jedoch auch Raum für neue Themen und Exkurse gelassen. Die Gespräche dauerten durchschnittlich 39 Minuten. Insgesamt wurden mit den acht Gesprächspartner*innen 311 Interviewminuten aufgezeichnet. Die Gespräche bieten eine umfangreiche Datengrundlage für die Auswertung.

Das Tonmaterial wurde mithilfe der Software noScribe datenschutzkonform transkribiert und anschließend

manuell für die Auswertung aufbereitet (Glättung fehlerhafter Transkriptionen, Ergänzung schlecht verständlicher Passagen, Korrektur von Eigennamen u. Ä.). Alle Interviewten waren einverstanden, dass die Interviews unter ihren Klarnamen ausgewertet werden. Das heißt, dass die Interviews für die Auswertung und Berichtlelung nicht anonymisiert werden mussten und Zitate im Abschlussbericht unter Nennung der interviewten Person möglich sind.

Nach dieser Transkription wurden die Interviews softwaregestützt mit dem Programm MaxQDA ausgewertet. Die Inhaltsanalyse erfolgte auf Grundlage eines vorab

entwickelten, deduktiv abgeleiteten Codesystems mit fünf Hauptkategorien. Diese wurden formativ im Forschungsprozess ergänzt, sodass am Ende 15 (Sub-) Kategorien dabei halfen, insgesamt 231 Passagen zu codieren. Diese Passagen wurden abstrahiert und verallgemeinert. Die so gewonnenen Generalisierungen sind das Herzstück der Inhaltsanalyse. Die Aussagen der Expert*innen sind das Fundament der qualitativen Forschung und liefern für sich genommen bereits interessante Einblicke. Zusätzlich waren sie hilfreich bei der Feinjustierung des Online-Fragebogens: So war es möglich, blinde Flecken zu vermeiden und die Passgenauigkeit zu örtlichen Spezifika zu erhöhen.

Nr	Name	Institution	Funktion	Kategorie	Dauer (min)
1	Viktoria Vitrenko	InterAKT	Vorständin	interdisziplinäre Musikerin	36
2	Andreas Winter	Freies Musikzentrum	Leiter	Betreiber, Musikschule	49
3	Clemens Kullmann	Jugendhaus	Geschäftsführer	offene Kinder- & Jugendarbeit	37
4	Jan Georg Plavec	frei, selbstständig	Musiker/Journalist	Popmusiker	41
5	Holger Heimsch	Wilhelm-Hauff-Chorverband Stuttgart	Präsident	Verband: Chöre	46
6	Céline Papion	frei und open music e. V.	Musikerin	Musikerin	26
7	Gianluca Maccuro	Forum der Kulturen, Ziryab-Akademie	Kultur- und Eventmanagement	Verband: migrantische & Interkultur	36
8	Felix „Dexter“ Göppel	Hotel Central	Musiker/Produzent	Interessenvertretung DJing/Producing	40

Abb. 36: Sample der Expert*innen für die Interviews

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Projektablauf	15
Abb. 2	Proberaum-Typologie	21
Abb. 3	Unterscheidungen von Nutzungsformen und Anforderungen	21
Abb. 4:	Verteilung von Proberäumen im Stadtgebiet nach Raumtypen	22
Abb. 5	Durchschnittliche Größe eines Proberaums in m² nach Proberaumtyp	24
Abb. 6	Größe des Proberaums nach Musiker*innen-Gruppe	24
Abb. 7	Monatliche Mietkosten pro Partei und Eigenanteile nach Musiker*innen-Gruppe	25
Abb. 8	Potenzielles Monatsbudget nach Musiker*innen-Gruppe in Euro	25
Abb. 9	Geschätzte Anzahl der Parteien pro Proberaum nach Raumtyp (Schätzung der Betreiber*innen)	26
Abb. 10	Anzahl der Parteien pro Proberaum (Angaben der Musiker*innen)	26
Abb. 11	Bauliche Ausstattung der dedizierten und adaptierten Proberäume (Angaben der Betreiber*innen), Mehrfachauswahl	26
Abb. 12	Bauliche Ausstattung der Proberäume (Angaben der Musiker*innen), Mehrfachauswahl	27
Abb. 13	Technische Ausstattung der Proberäume (Angaben der Betreiber*innen), Mehrfachauswahl	27
Abb. 14	Technische Ausstattung der Proberäume (Angaben der Musiker*innen), Mehrfachauswahl	28
Abb. 15	Ausstattung mit Instrumenten nach Raumtyp (Angaben der Betreiber*innen)	28
Abb. 16	Ausstattung mit Instrumenten (Angaben der Musiker*innen), Mehrfachauswahl	28
Abb. 17	Erreichbarkeit der Proberäume mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln nach Raumtyp (Angaben der Betreiber*innen), Mehrfachauswahl	29
Abb. 18	Genutzte Verkehrsmittel zur Anreise zum Proberaum (Angaben der Musiker*innen)	29
Abb. 19	Einschränkungen der Raumnutzung nach Raumtyp (Angaben der Betreiber*innen)	32
Abb. 20	Auslastung der Proberäume nach Raumtyp (Angaben der Betreiber*innen)	32
Abb. 21	Fluktuation der Mietenden in Proberäumen nach Raumtyp (Schätzung der Betreiber*innen)	33
Abb. 22	Selbstverständnis der Betreiber*innen als Kulturakteur*innen nach Raumtyp	33

Abb. 23	Hauptinstrumente der Musiker*innen nach Musiker*innen-Gruppe	36
Abb. 24	Ausbildungen der Musiker*innen nach Musiker*innen-Gruppe	37
Abb. 25	Nutzungszwecke der Proberäume nach Musiker*innen-Gruppe, Mehrfachauswahl	38
Abb. 26	Mögliche Nutzungszeiten der Proberäume nach Musiker*innen-Gruppe, Mehrfachauswahl	38
Abb. 27	Nutzung der Proberäume nach Tagen pro Woche und Musiker*innen-Gruppe	39
Abb. 28	Wunsch nach höherer zeitlicher Verfügbarkeit des eigenen Proberaums	39
Abb. 29	Schwierigkeit der Proberaumfindung (Schätzung der Musiker*innen)	39
Abb. 30	Dauer der Suche nach dem aktuellen Proberaum	40
Abb. 31	Strategien bei der Proberaumsuche	40
Abb. 32	Zufriedenheit mit dem eigenen Proberaum nach Musiker*innen-Gruppe	40
Abb. 33	Zufriedenheit mit dem baulichen Zustand des eigenen Proberaums nach Musiker*innen-Gruppe	41
Abb. 34	Zufriedenheit mit der technischen Ausstattung des eigenen Proberaums nach Musiker*innen-Gruppe	41
Abb. 35:	Zusammensetzung der Grundgesamtheit und Stichprobe	57
Abb. 36:	Sample der Expert*innen für die Interviews	61

Literaturverzeichnis

- Baker, A.**
- 2019** The great music city: exploring music, space and identity. Springer: Cham.
- Ballico, C.; Carter, D.**
- 2021** Music cities, or cities of music? In: Anderton, C.; Pisfil, S. (Hrsg.): Researching Live Music. London: Routledge. 199–211.
- Barber-Kersovan, A; Kirchberg, V.; Kuchar, R. (Hrsg)**
- 2014** Music City: Musikalische Annäherungen an die „kreative Stadt“, Musical Approaches to the „Creative City“. Bielefeld: transcript.
- Behr, A.; Brennan, M.; Cloonan, M.; Frith, S; Webster, E.**
- 2016** Live Concert Performance: An Ecological Approach. In: Rock Music Studies 3 (1): 5–23.
- Cloonan, M.**
- 2022** In the city: Glasgow. In: Stahl, G.; Percival, J. (Hrsg.): The Bloomsbury Handbook of Popular Music, Space and Place. New York: Bloomsbury. 177–190.
- Feierwerk Fachstelle Pop**
- 2018** Proberaum-Umfrage München. Online verfügbar unter: https://www.feierwerk.de/fileadmin/Fachstelle_Pop/user_upload/Ergebnisse_Proberaum-Umfrage_Muenchen_2018_ausfuehrliche_Version_20181112_final.pdf, zuletzt abgerufen am 01.09.2025.
- Holt, F.; Wergin, C. (Hrsg.)**
- 2013** Musical performance and the changing city. Post-industrial contexts in Europe and the United States. New York/London: Routledge.
- Kulturamt Düsseldorf**
- 2010** Befragung von Bands zur Proberaumsituation in Düsseldorf. Online verfügbar unter: https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt41-Zoll/kulturamt/pdf/2010_proberaumumfrage_amt12.pdf, zuletzt abgerufen am 01.09.2025.
- Kronenburg, R.**
- 2019** This Must Be The Place. An Architectural History of Popular Music Performance Venues. New York: Bloomsbury.
- Landeshauptstadt Stuttgart**
- 2023** Stuttgart bei Nacht. Online verfügbar unter: <https://www.stuttgart.de/medien/ibs/noes-stuttgart-kurzfassung-screenl-2023.pdf>, zuletzt abgerufen am 01.09.2025.

Merkel, J.	2023	Ausgepreist: Zur Bedeutung von Proberäumen in der musikalischen Produktion und deren strukturellen Verknappung in Städten. Standort 47: 120–126.
muensterbandnetz	2014	Die infrastrukturellen Rahmenbedingungen der Musikszene in Münster. Online verfügbar unter: https://muensterbandnetz.de/2014/10/01/studie-die-infrastrukturellen-rahmenbedingungen-der-musikszene-in-muenster/ , zuletzt abgerufen am 01.09.2025.
muensterbandnetz	2023	Die Proberaumsituation in Münster. Eine quantitative Studie. Online verfügbar unter: https://muensterbandnetz.de/2023/07/20/studie-die-proberaumsituation-in-munster-2023/ , zuletzt abgerufen am 01.09.2025.
Musicboard Berlin	2020	Berliner Proberaum Umfrage, Berlin. Online verfügbar unter: https://www.musicboard-berlin.de/wp-content/uploads/2021/03/MBB_Berliner-Proberaum-Umfrage_Ergebnisse-Auswertung_D.pdf , zuletzt abgerufen am 01.09.2025.
Rühl, H.	2019	Qualitative und quantitative Bestandsermittlung und Evaluation der Proberaumsituation in Köln. PopkulturKöln e.V. (Hrsg.). Online verfügbar unter: https://www.popkultur-koeln.de/wp-content/uploads/2019/09/Studie_Proberaeume_2019.pdf , zuletzt abgerufen am 01.09.2025.
Sound Diplomacy	2021	Der Wert von Musik. Ökonomische Wirkungsanalyse des Musikökosystems. Ergebnisse Region Stuttgart. Online verfügbar unter: https://www.popbuero.de/wp-content/uploads/2021/08/Der-Wert-von-Musik-0%CC%88konomische-Wirkungsanalyse-Region-Stuttgart.pdf , zuletzt abgerufen am 01.09.2025.
van der Hoeven, A.; Hitters, E.	2019	The social and cultural values of live music: Sustaining urban live music ecologies. Cities 90, 263–271.
van der Hoeven, A.; Hitters, E.; Berkers, P.; Mulder, M.; Everts, R.	2020	Theorising the production and consumption of live music: a critical review. In Mazierska, E.; Gillon, L.; Rigg, T. (Hrsg.), The future of live music. London: Bloomsbury. 19–33.

